Nr. 211. Berlin, Sonnabend, den 10. September 1853.

Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Festtage. — Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Für Berlin: 2 Thlr. 15 Sgr., mit Botenlohn 2 Thlr. 22½ Sgr. — Für ganz Preußen, mit Postzuschlag: 3 Thlr. — Für ganz Deutschland: 3 Thlr. 18 Sgr. — Die einzelne Nr. wird mit 2½ Sgr. berechnet.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Nr. 211. Berlin, Sonnabend, den 10. September 1853.

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: Dessauer-Straße Nr. 5, und die bekannten Spediteure. Insertions-Gebühr für den Raum einer fünfgespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Dem Großherzoglich Sächsischen Staatsminister von Watzdorff den Rothen Adler-Orden erster Klasse; dem Appellationsgerichts-Rath Moritz Buchmann zu Paderborn den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife; dem Kaiserlich Oesterreichischen Major Posselt des 3. Husaren-Regiments, dem Großherzoglich Sächsischen Geheimen Hofrath und Leibarzt Dr. Huschke, dem Ober-Medicinalrath und Leibarzt Sr. Majestät des Königs von Griechenland Dr. Bernard Röser den Rothen Adler-Orden dritter Klasse; so wie dem Großherzoglich Sächsischen Leib-Chirurgus Weilinger den Rothen Adler-Orden vierter Klasse zu verleihen.

Potsdam, den 7. September.

Seine Hochfürstliche Durchlaucht der Prinz Friedrich Wilhelm von Hessen und Gemahlin Königliche Hoheit sind von Norderney hier eingetroffen und im Königlichen Schlosse abgestiegen.

Ministerium der geistlichen rc. Angelegenheiten.

Dem Conrector am Gymnasium zu Soran, Erdmann August Lennius; und

Dem Mathematikus am Gymnasium zu Brandenburg, Theodor Schönemann, ist der Professor-Titel verliehen worden.

Finanz-Ministerium.

Nach Maaßgabe einer unter den Zollvereins-Staaten getroffenen Vereinbarung haben des Königs Majestät mich ermächtigt, die Erhebung des Eingangszolles für Getreide, Hülsenfrüchte, Mehl und andere Mühlenfabrikate, nämlich geschrotete und geschälte Körner, Graupe, Gries und Grütze, gestampfte oder geschälte Hirse, vom 15. d. M. einschließlich an bis zum Ablaufe des Jahres 1853 auszusetzen. Dieses wird hierdurch mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die Zoll- und Steuer-Behörden wegen Einstellung der Zoll-Erhebung mit Anweisung versehen worden sind.

Berlin, den 8. September 1853.

Der Finanz-Minister. von Bodelschwingh.

Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten.

Während der bevorstehenden gemeinschaftlichen Uebungen des Garde- und des 3. Armee-Corps wird zwischen Berlin und Tasdorf, dem Hauptquartiere des Herrn Ober-Befehlshabers, zur Beförderung der Correspondenz der Truppentheile der gedachten Corps in den Tagen vom 10. bis zum 13. d. M. eine täglich zweimalige Briefpost-Verbindung stattfinden.

Der Abgang von Berlin erfolgt:

12 Uhr Mittags und 10 Uhr Abends,

und von Tasdorf:

3 Uhr früh und 3 Uhr Nachmittags.

Berlin, den 9. September 1853.

General-Post-Amt. Schmückert.

Polizei-Präsidium.

Die Bekanntmachung: Unter Bezugnahme auf das unter dem 15. Mai d. J. erlassene Verbot der Anwendung der mittelst Arseniks dargestellten grünen Kupferfarben zum Färben oder Bedrucken von Papier, namentlich zum Anstreichen von Tapeten und Zimmern, zum Bedrucken von Fenster-Rouleaux, Gardinen und Fenstervorsetzern, und des Handels mit den genannten, mit arsenikhaltigen Farben gefärbten Gegenständen, kann das Polizei-Präsidium nicht dringend genug das Publikum auf die Gefahren aufmerksam machen, welche die Benutzung der genannten, mit grünen, arsenikhaltigen Kupferfarben gefärbten Gegenstände, besonders das Bewohnen von Zimmern, deren Wände mit dergleichen Farben bemalt oder mit derartigen Tapeten bekleidet sind, für die menschliche Gesundheit herbeiführt. Am meisten gefährdet sind erfahrungsgemäß die Bewohner solcher Zimmer, durch deren Feuchtigkeit die Verdunstung des Arseniks gefördert wird. Die Einathmung dieser Dünste aber hat die Erscheinungen einer allmähligen Arsenikvergiftung — gestörte Verdauung, beengtes Athemholen, Husten, umherziehende Schmerzen, Muskelschwäche, Zittern und Lähmung der Glieder, Ausfallen der Haare, Hautgeschwüre, Abmagerung und endlich sogar Zehrfieber und Tod — zur Folge. Um die an den Wänden vorhandenen Arsenikfarben zu entfernen, darf man sie jedoch nicht trocken abreiben, sondern mit Salzwasser abwaschen, weil durch trockenes Abreiben von dem Arbeiter unvermeidlich eine große und leicht tödtlich wirkende Menge Arsenik eingeathmet werden würde. Zur besonderen Beachtung empfiehlt das Polizei-Präsidium diese Angelegenheit den Herren Aerzten, welche in ihrem Wirkungskreise vorzugsweise Gelegenheit haben, auf Beseitigung der arsenikhaltigen Kupferfarben durch Rath und Belehrung einzuwirken.

Berlin, den 6. September 1850.

Königliches Polizei-Präsidium. (gez.) v. Hinckeldey.

wird hierdurch republicirt.

Berlin, den 3. September 1853.

Königliches Polizei-Präsidium. v. Hinckeldey.

Behufs der Instandsetzung des Steinpflasters in der Schulgartenstraße, muß der zwischen dem Potsdamer Thore und der Lennée-Straße belegene Theil derselben vom 12. d. Mts. ab bis zur Beendigung der Arbeiten für Fuhrwerk und Reiter gesperrt werden.

Berlin, den 6. September 1853.

Königl. Polizei-Präsidium. v. Hinckeldey.

Freiheit der Kirche

wollen wir. Darum müssen wir uns gegen die polizeimäßige Anschauung erklären, als sei die Kirche eine vom Staat etablirte Anstalt für Moralpflege, die gehörig überwacht in den minder aufgeklärten Schichten der Gesellschaft vielleicht einiges Ersprießliche leisten und so den Etat für die Gendarmerie vermindern könnte. Wir müssen die cäsareopapistische Behauptung verwerfen, als sei das Bekenntniß der Kirche eben nur gleichberechtigt mit irgend einer alten Verordnung, die man durch authentische Declarationen landrechtlicher Maaßen interpretiren und gefälligst ergänzen dürfe. Den bureaukratischen Satz müssen wir bekämpfen, als seien die Diener der Kirche nichts weiter denn Beamte des Staats, angestellt, um gewisse Acte, denen nun einmal eine civilrechtliche Wirkung beigelegt ist, in legaler Form zu executiren, und sonst nur noch dazu berechtigt, ihre Listen und Rubriken in vorschriftsmäßiger Ordnung zu erhalten.

Ist die Kirche etwa einst gestiftet worden durch einen Erlaß des Königs Herodes? etwa dadurch, daß der Kaiserliche Landpfleger Pontius Pilatus ihre Statuten genehmigte? Oder ist sie gegründet auf die Thaten Gottes und durch die Offenbarungen seines Geistes? — Hat das Christenthum etwa den Erdkreis eingenommen, weil die Römischen Kaiser die Verbreitung desselben anordneten und weil vielleicht die Behörden aller Zeiten und Orten sich für dies „Institut" interessirten? Oder ist der Glaube der Sieg, welcher die Welt überwindet, und hat es Gott in seiner Barmherzigkeit gefallen, sich ein Reich zu gründen, so weit die Welt geht? —

Gerechtigkeit und Gericht sind seines Stuhles Festung, und seine Kirche bedarf nicht, daß man die Macht ihrer Lehre durch weltlichen Arm verstärke. Aber sie muß es auch entschieden abweisen, daß man sie mit polizeilichem Maaße messe, daß ihre besten Regungen als Uebergriffe bezeichnet und ihr Kampf um die heiligsten Güter als Eigensinn geahndet werden. Die Kirche bedarf keiner bureaukratischen Nachhülfe, damit ihr Wort nicht leer zurückkomme. Aber auch keines Vormundes.

Deutschland.

△ **Berlin**, 9. September. Man ist bemüht, die möglicher Weise von Rußland wegen der Occupation der Donau-Fürstenthümer zu beanspruchende Entschädigung als einen Stein des Anstoßes für die definitive Beilegung der orientalischen Frage hervorzuheben. Es dürfte kaum einem Zweifel unterliegen, daß Rußland sich für berechtigt hält, eine Entschädigung anzusprechen, und sollte es den Willen haben, sie geltend zu machen, so wird es davon weder durch Zeitungs-Artikel, noch selbst durch die zur Zeit in der Besika-Bai anwesenden Flotten abgehalten werden. Das ist eine Voraussetzung, die sich aus der von Rußland bisher eingehaltenen Politik vollkommen rechtfertigt. Aber wenn man auch Rußland zugestehen muß, daß es in allen Fällen, wo es sein Ansehen in der auswärtigen Politik bedroht glaubte, mit unbeugsamer Energie und Willenskraft gehandelt hat, so hat es doch seit 1848 namentlich mit dem übrigen Europäischen Continent nie ein Spiel getrieben, nur um das Vergnügen zu haben, wie etwa das Ausland sich dabei befindet oder herauswinden werde.

Die orientalische Frage würde, ohne Palmerston und Redcliffe, ohne Parlamentsreden, Englische und Französische Flotten und Artikel der Journale, ohne Befürchtungen der Journalisten und Börsen-Agiotage, sicherlich kürzer und vortheilhafter zu demselben Resultate gelangt sein, zu welchem sie eben so sicher, wenn auch auf längerem Wege, inmitten alles dieses Geplänkels kommen wird; und eben deshalb, weil der Kaiser von Rußland eine bestimmte Frage seiner Ehre und der Ehre seines Reiches verfolgt, ist auch anzunehmen, daß die von dem Divan beliebten Modificationen, soweit sie nicht bloß die Worte, sondern den Sinn seiner Forderungen alteriren, schwerlich in Petersburg angenommen werden. Sollte aber dann die Pforte — woran kaum zu zweifeln ist, da sie ja den Rath der Englischen und Französischen Flotte näher hat als den der Zeitungen des Westens — dem Kaiser geben, was sie ihm nicht vorenthalten kann, so dürfte der Kaiser sehr wahrscheinlich, in Betreff dessen, was sie ihm nicht geben kann, oder nur mit wirklicher Aufopferung, nachsichtiger sein, als es unter andern die Kölnische Zeitung vermuthet. Man darf zum Mindesten annehmen, daß die Entschädigungsfrage die Räumung der Donau-Fürstenthümer nicht aufhalten wird, und daß die Türkischen Journalisten, die in der Kölnischen Zeitung sich verschiedentlich, gegenüber Rußland, haben vernehmen lassen, Gelegenheit finden werden, nicht eine Geldforderung Rußlands, sondern eine ganz andere, das Türkische Asylrecht betreffende, zu bekämpfen. Rußland kann schon zur Noth die Occupation der Donau-Fürstenthümer aus eigenem Beutel bestreiten; allein die Türkische Naturalisirung, die der Moslim an einen bestimmten Ritus knüpft, ist in dieser Weise und Form nicht ganz verträglich mit den modernen Staats-Ideen der Kölnischen Zeitung; und könnte sie auch damit verträglich gemacht werden, so wird sie doch nicht leicht mit der Ruhe und dem Frieden des Europäischen Continents in Einklang zu bringen sein. Man kann also erwarten, daß der Kaiser von Rußland aus dieser Angelegenheit eine Art Compensationsfrage machen wird. Man kann sogar hoffen, daß zum Mindesten die Französische Flotte nicht dagegen operiren wird.

— Se. Majestät der König werden auf Allerhöchstihrer Rückreise aus der Provinz Sachsen morgen Nachmittag in Jüterbogk mit Ihrer Majestät der Königin zusammentreffen, Allerhöchstwelche um dieselbe Zeit auf der Reise von Dresden daselbst ankommt. Von dort werden Ihre Majestäten die weitere Reise über Berlin nach Sanssouci fortsetzen. Die Ankunft Ihrer Majestäten auf dem hiesigen (Anhaltischen) Bahnhofe dürfte etwa um 6½ Uhr erfolgen.

— Se. Königl. Hoheit der Prinz Friedrich Karl ist gestern Abend von Merseburg hier wieder eingetroffen.

— Heute Vormittag 11 Uhr trat das Staats-Ministerium in einer Sitzung zusammen.

— Die gestern erwähnte Conferenz zwischen dem Polizei-Präsidenten und dem Ober-Bürgermeister vor dem Minister des Innern ist noch im Laufe des Tages auf den Wunsch der städtischen Behörde auf einige Tage verschoben worden.

— Der Kaiserlich Russische Staats- und Justiz-Minister, Geheime Rath und Staats-Secretair Graf Panin ist von Dresden, der Kaiserlich Oesterreichische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am Königlich Dänischen Hofe Graf v. Hartig von Wien, der Königlich Sächsische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am Deutschen Bundestage v. Nostitz und Jänkendorf von Stettin, der Regierungs-Präsident v. Blumenthal von Danzig und der Director der Königlichen Akademie der bildenden Künste v. Kaulbach von München hier angekommen.

— Der Kaiserlich Oesterreichische General-Feldzeugmeister Baron v. Heß ist von Wien hier angekommen.

— Der Kaiserlich Russische Oberst und Commandeur des Grenadier-Regiments „König von Preußen" v. Schernwald und der Kaiserlich Russische Garde-Oberst Zolotnitzki sind beide aus St. Petersburg hier angekommen, um, wie wir bereits gestern mitgetheilt, den abzuhaltenden großen Herbst-Uebungen beizuwohnen.

— Mehrere Königl. Hannoversche Offiziere werden zu den Herbst-Manövern hier erwartet; unter Andern wird uns der Königl. Hannoversche General Graf Münster genannt.

— Folgende Großherzoglich Mecklenburg-Strelitz'sche Offiziere sind hier eingetroffen, um den Manövern als Zuschauer beizuwohnen: Major und Commandeur v. Rosenberg-Gruszczynski, die Hauptleute v. Pressentin, v. Nettelblatt, v. Gagern und v. Penz und der Lieutenant und Adjutant Fischer.

— Heute Nachmittag sind die Großherzoglich Mecklenburg-Schwerinschen Truppen zur Theilnahme an den Manövern des Garde- und 3. Armee-Corps hier eingerückt (das Dragoner-Regiment nach Charlottenburg). Die Infanterie traf mittelst Eisenbahn in mehreren Zügen der Hamburger Eisenbahn hier ein; die Cavallerie und Artillerie nicht. Dieselben marschirten vom Bahnhofe in die für sie bestimmten Quartiere und rücken mit den hier zusammengezogenen Truppen des Garde-Corps morgen in Cantonnements-Quartiere nach Marzahn und Eiche von hier ab und verbleiben auch während des Manövers bei dem genannten Corps, welches das West-Corps bildet.

— Der General-Adjutant Sr. Majestät des Kaisers von Rußland Graf Rschewusky und der Kaiserlich Russische General-Major à la suite Betancourt sind Beide von St. Petersburg kommend nach Frankfurt a. M. hier durchgereist.

— Se. Durchlaucht der Prinz Heinrich IV. zu Reuß ist nach Trebschen, Se. Durchlaucht der Erbprinz Louis zu Bentheim-Steinfurt nach Steinfurt und der Kaiserlich Russische Ingenieur-General Kerbeds nach Köln von hier abgereist.

— Außer dem Professor Merle d'Aubigné aus Genf wird zu dem bevorstehenden Kirchentag unter Andern auch noch eintreffen Prediger Mayer aus Paris, Cook, ein Englischer Methodist ebendaher, und Prediger Dr. Steane aus England, einer der Gründer des „evangelischen Bundes".

— Zu der in Wien stattfindenden Versammlung der katholischen Vereine Deutschlands wird sich auch der hiesige fürstbischöfliche Delegat Probst Pelldram am 15. d. M. begeben. — Graf von Klinkowstroem, der zur Theilnahme an den hier gehaltenen geistlichen Exercitien in der vorigen Woche hier war und unter großem Andrange in der katholischen Kirche am vergangenen Sonntage gepredigt hat, ist von hier nach Breslau abgegangen. Auch die sämmtlichen übrigen katholischen Geistlichen des Delegatur-Bezirkes, welche zu den Exercitien sich hier hatten einfinden müssen, haben Berlin bereits wieder verlassen. (C. B.)

— Dem Vernehmen nach ist die Wahl zum ordentlichen Lehrer der Mathematik am hiesigen Französischen Gymnasium an Stelle des nach der Universität Halle abgehenden Dr. Joachimsthal auf den bisherigen Lehrer am Gymnasium in Stettin, Balsam, gefallen.

— Die von uns schon als bevorstehend gemeldete Aufhebung des Getreidezolles für das laufende Jahr ist gestern erfolgt. Die amtlichen Nachrichten enthalten den betreffenden Ministerial-Erlaß.

— Nachdem an der Schlesisch-Böhmischen und Galizischen Grenze die Einleitungen beendet sind, welche von Preußischen und Oesterreichischen Steuer-Beamten zur Ausführung des Februar-Vertrages getroffen wurden, haben ähnliche Regulirungen an der Preußisch-Mährischen Grenze ihren Anfang genommen. In diesseitigem Auftrage fungirt hierbei der Provinzial-Steuer-Director für Schlesien v. Biegeleben.

— Wie die Neue Triersche Ztg. „aus sicherer Quelle" vernimmt, hat die Regierung des Großherzogthums Luxemburg auf den Antrag der Great-Luxembourg-Compagnie beschlossen, in Uebereinstimmung mit derselben den Bau der Eisenbahn im Großherzogthum von der Belgischen Grenze bis zur Preußischen die Mosel entlang in der Richtung nach Trier möglichst bald zu beginnen. Damit ist der erste Schritt zur Ausführung eines lange schwebenden Projectes geschehen.

— Eine Deputation aus Guben hat gestern Abend dem Justizminister ein schriftliches Gesuch um Errichtung eines Schwurgerichts zu Guben überreicht. Es ist derselben eine nähere Prüfung des Gesuchs zugesagt.

— Bekanntlich sind durch die neue Städte-Ordnung die Termine festgesetzt, in welchen die Listen der stimmfähigen Bürger ausgelegt und die Ergänzungswahlen vorgenommen werden sollen. Nach einer Bestimmung des Ministers des Innern soll jedoch in denjenigen Städten, wo die Einsetzung eines Gemeinderaths noch nicht erfolgte, aber wegen Einführung der neuen Städte-Ordnung die Feststellung jener Listen sofort vorzunehmen ist, von den vorgeschriebenen Terminen Abstand genommen werden. Damit aber diese Termine für die Folge in Anwendung kommen können, sollen die neugewählten Stadtverordneten, welche alsbald nach ihrer Wahl in Function zu treten haben, so lange in Thätigkeit bleiben, als ob sie zu dem im § 28 vorgeschriebenen Termine, im November, gewählt wurden.

— [Die Stadtverordneten-Versammlung] beschäftigte sich in ihrer gestrigen öffentlichen Sitzung nach Erledigung einer großen Anzahl von Rechnungs-Angelegenheiten mit der Neuwahl für die ausscheidenden Stadträthe. Wiedergewählt wurden mit großer Stimmenmehrheit die Herren Koblanck, Bock, Börner, Coulon, Francke, Meyer. Neugewählt wurde der Geh. Commerzienrath Carl. Die Wahl noch zweier andern Stadträthe wurde ausgesetzt, da durch das Ablehnen der übrigen in Vorschlag gebrachten Candidaten noch weitere Vorberathungen nothwendig geworden sind.

*** **Merseburg**, 7. Sept. [Zur Reise Sr. Majestät des Königs.] Nachdem Se. Majestät der König gestern Mittag 1 Uhr von dem Manöver bei Roßbach hierher zurückgekehrt waren, arbeiteten Allerhöchstdieselben zuvörderst mit ihren vortragenden Räthen und geruhten demnächst, das aus Veranlassung der zu erwartenden Anwesenheit Sr. Majestät in der hiesigen Provinz vor einiger Zeit zusammengetretene ständische Comité zur Errichtung einer Provinzial-Blinden-Anstalt, aus dem Landtags-Marschall Grafen von Zech-Burkersrode und 20 Mitgliedern aller Stände des Landtags bestehend, anzunehmen. Der Landtags-Marschall legte unter Ueberreichung einer entsprechenden Denkschrift in bündiger Rede dar, wie bei dem Seitens des Comités eingeleiteten Unternehmen die Absicht obgewaltet habe, zur Feier der beglückenden Anwesenheit Sr. Majestät in der hiesigen Provinz durch Sammlung von freiwilligen Beiträgen aus allen Klassen der Eingesessenen eine Provinzial-Blinden-Anstalt in's Leben zu rufen und auf diese Weise durch Gründung eines bleibenden gemeinnützigen Instituts den gegenwärtigen Aufenthalt des geliebten Landesvaters in der Provinz Sachsen dieser für alle Zeiten zu einem besonderen Segen werden zu lassen. Se. Majestät hatten hierauf die Gnade, in der huldvollsten Weise Ihre Zufriedenheit über das beschlossene Unternehmen auszusprechen und Sich sodann die Mitglieder des Comités einzeln vorstellen zu lassen. — Kurze Zeit vorher waren die anwesenden Stände, so wie die Mitglieder des Regierungs-Collegiums und einige höhere Beamte und städtische Deputation auch bei Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen von Preußen zur Vorstellung versammelt gewesen. — Das gestrige Diner wurde, wie am vorgestrigen Tage, abermals im Schloßgarten-Salon eingenommen, und es waren zu demselben außer einigen höheren Militairs die sämmtlichen am hiesigen Orte erschienenen Stände befohlen worden. Am Schlusse desselben erhoben Se. Majestät das Glas und geruhten, nachdem Allerhöchstdieselben nochmals Ihre besondere Anerkennung über die durch die Mitwirkung aller Stände und Eingesessenen angebahnte Errichtung einer Provinzial-Blinden-Anstalt, und wie gerade diese Art, die Anhänglichkeit der Provinz Sachsen an das Königliche Haus an den Tag zu legen, Seinem Sinne besonders entsprochen habe, zu erkennen gegeben hatte, auf das Wohl der Provinz Sachsen huldvoll zu trinken, worauf der Landtagsmarschall Sr. Majestät dem Könige ein begeistertes Lebehoch darbrachte, in welches von der gesammten Versammlung mit wahrhaftem Enthusiasmus eingestimmt wurde. — Als Se. Majestät nach aufgehobener Tafel Sich durch den Schloßgarten zu Fuß nach dem Königl. Schlosse zurückbegaben, hatten sich die sämmtlichen Ortsrichter des Merseburger Kreises in dem Schloßgarten aufgestellt und beehrten sich, nachdem Se. Majestät an dieselben herangetreten waren, durch den Ortsrichter Dähne aus Keuschberg ihre Ergebenheit und ehrfurchtsvolle Freude über die hohe Gegenwart des verehrten Landesherrn in ihrem Kreise in schlichten Worten auszusprechen, was von Sr. Majestät gnädig aufgenommen wurde. — Am Abend begrüßten Allerhöchstdieselben mit Ihren hohen Gästen und den sich gegenwärtig hier aufhaltenden Königl. Prinzen auf dem hiesigen Eisenbahnhofe J. Maj. die verw. Königin der Niederlande, welche von Dresden kommend auf der Reise nach Weimar an der hiesigen Stadt vorbeifuhr, worauf die anwesenden höchsten Herrschaften nebst ihren nächsten Umgebungen während des übrigen Abends bei Sr. Majestät dem Könige zum Thee versammelt waren. — Schon am Nachmittage des gestrigen Tages hatte sich der Himmel von Stunde zu Stunde immer dicker umzogen, bis gegen Abend endlich vollständiges Regenwetter eintrat, welches erst am heutigen Morgen nachgelassen hat. — Heute früh 9 Uhr verließen Se. Majestät nebst Ihrem gesammten Gefolge und den übrigen hohen und höchsten Herrschaften die hiesige Stadt, von heißen Segenswünschen der Einwohnerschaft begleitet, die sich in den noch immer festlich geschmückten Straßen, welche Se. Majestät passiren mußten, wiederum in dichten Reihen aufgestellt hatte, und fuhren zu diesem Ende zunächst nach dem Eisenbahnhofe, um sich von hier aus mittelst Extrazuges nach Pforta zur Besichtigung der dasigen berühmten Landesschule und von dort zu Wagen nach der Rudelsburg bei Kösen zu begeben, wo Se. Maj. ein Ihnen von den Kreisständen angebotenes Dejeuner einnehmen werden.

*** **Hirschberg**, 7. September. [Berichtigung.] Nicht 200 Thlr., wie in Nr. 207 dieser Zeitung nach einem Schreibfehler gedruckt ist, sondern 300 Thlr. hat Se. Majestät der König dem hiesigen Kreis-Landrath für die Armen überwiesen, also eben so viel wie für das Rettungshaus zu Schreiberhau.

Neumark (im Kreise Greifenhagen), 7. September. [Cholera.] Auch in unserem Orte herrscht die Cholera mit fürchterlicher Strenge. Bis gestern sind der Krankheit 105 Opfer unterlegen, was den zehnten Theil der Bevölkerung ausmacht. Der erste Fall ereignete sich am 25. Juli, aber erst am 19. August trat die Krankheit epidemisch auf. Am 25. August stieg die Zahl der Todten bis auf 14, seit dieser Zeit wechselte dieselbe, und zwar bis gestern zwischen 4 und 6 täglich. Alle möglichen Anordnungen zur Verhütung der Weiterverbreitung der Krankheit sind von dem Kreislandrath Teßmar bei seiner persönlichen Anwesenheit im Orte in umfassender Weise getroffen. Ganz besonders erfreulich war es für die hiesigen Einwohner, als der Ober-Präsident Freiherr Senfft von Pilsach in Begleitung des Ober-Regierungs-Raths v. Motz und des Regierungs- und Medicinal-Raths Glubrecht eintraf, um sich an Ort und Stelle über den Stand der Krankheit und die getroffenen Einrichtungen Ueberzeugung zu verschaffen. Das persönliche Erscheinen dieser Herren im Lazareth, die freundlichen und liebevollen Worte, be-

Feuilleton.

Skizzen aus Buenos-Ayres.

(Fortsetzung.)

Einen eigenthümlichen Anblick gewähren dem Fremden die Städte Buenos-Ayres und Montevideo. Flache Dächer freilich, ferner Patios oder Höfe in der Mitte der Häuser und offene Veranden in allen Stockwerken, — die findet man überall in den Spanischen Städten Süd-Amerika's; nirgends aber diese Regelmäßigkeit der Bauart. Von Nord nach Süd, und von Westen nach Osten durchschneiden sich rechtwinklig die Straßen; keine ist einen Zoll breiter als die andere; ganz regelmäßig ist die Stadt in Quadrate von 150 Ellen eingetheilt; die öffentlichen Plätze enthalten stets gerade ein solches; schnurgerade, unabsehbare Straßen führen gleich, ohne Vorstädte, ins freie Feld. In Buenos-Ayres findet unsere Berliner Friedrichsstraße manche Nebenbuhlerin, denn hat die Stadt auch kaum 100,000 Einwohner, so sind doch die Häuser alle äußerst weitläufig gebaut und meist nur einstöckig, wie selbst Rosas' Palais: so daß diese Städte gewiß eben so viel Flächenraum einnehmen, als eine Europäische Hauptstadt mit drei- bis viermal mehr Einwohnern. Häuser von drei und mehr Etagen findet man gar nicht. — Die Straßen-Namen von Montevideo namentlich repräsentiren einen lebendigen Geschichtskalender: da giebt es eine Calle di 25 del Majo, eine Straße des 1. Mai, des 18. Juli, des 8. December, jeder für den Staat irgendwie bedeutungsreiche Tag ist auf diese Art verewigt.

Ueberall in den bedeutenderen Häusern findet man die Fenster des untern Stocks mit starken Eisengittern verwahrt. Auf den Patios freilich geben ihnen die Schlingpflanzen, die daran emporranken, ein etwas freundlicheres Ansehen; von der Straße aus aber sehen die Zimmer complett wie Gefängnisse aus. Abends, wenn es kühl wird, werden die Vorhänge zurückgeschlagen und Decken auf die breiten Fenstersimse gelegt, und darauf kauern die Kreolinnen und schöpfen frische Luft und plaudern mit Bekannten, die vorbeigehen und strecken ihnen die zarten Händchen durch die Fenster-Gitter zum Gruße hin und laden sie mit einem „Intrade Signor" ein, in's Haus zu treten. — Allerliebst sind auf einigen der neueren Häuser Dachstübchen mit Fenstern nach allen Seiten, oder Thürmchen, von denen man ein reizendes Panorama genießt. Keine hohen Dächer versperren die Aussicht; aus den Höfen quillt das üppige Grün; die Dächer sind der Tummelplatz der Kinder und Abends ein beliebter Spaziergang; im Hintergrunde der Hafen, der stets mit vielen hundert Schiffen bedeckt ist, und der Camp mit seinen Quintas.

Wahrhaft furchtbar ist aber das Straßenpflaster, und in allen neueren Straßen, die noch keins besitzen, wird der Staub im Sommer wirklich unerträglich. Rosas und Urquiza haben sich Beide viel Mühe gegeben, daß es damit besser würde; aber in den Bürgerkriegen und Revolutionen zerfällt wieder, was sie angelegt. Es fiel mir auf, daß in den älteren Stadttheilen die Veredas oder Trottoirs so schmal waren, daß nur eine Person auf ihnen gehen konnte; doch man belehrte mich, das sei Altspanische Sitte, die erst seit Kurzem abgekommen, und es hätte früher einen komischen Eindruck gemacht, wenn eine mit 6—7 Töchtern gesegnete Mutter mit ihnen zur Kirche oder auf die Promenade gewallfahrtet wäre. Da hätte denn die Jüngste die Tête gebildet, und hinter ihr dem Alter nach wie die Orgelpfeifen das Schwesterncorps, und hinter Allen, sie mit Argusaugen bewachend, die Mama. — Die neueren Trottoirs sind bequemer, und mit der peinlichsten Sorgfalt sieht der Eingeborene darauf, daß dem Fremden und dem schönen Geschlechte die Häuserseite eingeräumt wird.

Vom Wasser aus gesehen, macht Buenos-Ayres einen imponirenden Eindruck. An einem kleinen Hügel in die Höhe gebaut, an 20 Kuppeln und Thürme und Thürmchen von den Kirchen und der mächtigen unvollendeten Kathedrale, dem einst so berüchtigten Polizei-Gebäude, dem Altspanischen verfallenen Fort: längs des Wassers zum Schutz gegen die Wellen eine starke Mauer, die Rosas alle Ehre macht, mit einem Eisengitter darauf und dahinter die Alameda, ein mit 4 Reihen Bäume besetzter Spaziergang, der einst geradeswegs nach „Palermo", der Quinta von Rosas, führte, jetzt aber auch vernachlässigt wird.

Freilich kostet es manche Mühe, bis man an's Land gelangt. Der Fluß ist so seicht, daß nur ganz kleine Fahrzeuge bis in die Nähe der Stadt kommen können; größere Handelsschiffe müssen ¾ Meile, Kriegsschiffe ¾ Meilen vom Lande entfernt vor Anker gehen; eine Brücke ist wegen des ungeheuren Steigens des Wassers bei den Sturmfluthen bisher noch nicht gebaut. Da muß denn der Fremde zuerst Böte besteigen; aber auch die kommen einige 1000 Schritt vom Ufer auf den Grund; und dann übernimmt ein äußerst komisches Fuhrwerk den Weitertransport. Eine zweirädrige kolossale Karrete — ich kann sie nur mit unseren Mergelkarren im X mal vergrößerten Maaßstabe vergleichen — mit 2 gar nicht eingeschirrten, sondern nur hinten und vorne an die Deichsel befestigten mageren Gäulen erscheint, dreht im Wasser um und nimmt von hinten den Passagier und seine Effecten ein. Ist das Wasser hoch, so schwimmen die Pferde; sonst waten sie bis an den Hals in den Wellen, und der zerlumpte Rosselenker sitzt wie ein Bereiter auf den Knieen auf dem Rücken einer Rosinante und treibt sie dem Ufer zu. Dort angekommen macht das Fuhrwerk wieder rechtsum Kehrt:

Und das vorne und hinten stets offene Haus
Speit auf der Treppe seinen Inhalt aus!

Wir kommen zu den Bewohnern der Stadt. — Die größere Hälfte sind Fremde; die Uebrigen Nachkommen der Spanier. Ueberall zwar in Südamerika genießen diese Spanischen Kreolen keines besonderen Rufes; aber eine betrügerischere spitzbübischere Nation, als sie hier sind, kann es kaum [illegible]ndwo geben. Es ist keine Hyperbel, was ein al[illegible] Schwede sagte: „unter 100 könne man sicher 99 Hallunken rechnen." „Keine bessere Schule für den Kaufmann, versicherte der Chef eines Hauses in Buenos-Ayres, als die, welche man hier durchmacht. Ueberall muß man auf seiner Hut sein, überall Front machen, daß man nicht über's Ohr gehauen wird; aber freilich, es gehört ein guter moralischer Fonds dazu, wenn man unter all den Spitzbuben nicht selbst einer werden will." — Der roheste Materialismus ist unter ihnen zu Hause, keine andere Triebfeder als Geld regiert sie, von Kunst oder Wissenschaft ist bei ihnen keine Rede. — Das schöne Geschlecht verdient dies Beiwort hier zwar in ganz besonderem Grade, aber mit wenigen ehrenvollen Ausnahmen sind alle Frauen unglaublich unwissend und träge. Dem schwarzen Koch wird in den höheren Ständen die Wirthschaft überlassen: die Frauen putzen sich — von dem Kleider-Luxus, der hier getrieben wird, hat man keinen Begriff — liegen aus dem Fenster, gehen in's Theater, vertilgen Dolces oder Confitüren, die sie leidenschaftlich lieben, in ungeheuren Quantitäten und trinken „Matte".

Und da bin ich bei dir angelangt, du herrlichstes aller Getränke. Matte! Der edle Trank aus Mokka, der Thee von den schiefäugigen Chinesen, der Cacao, — sie alle haben schon ihren Homer gefunden und in begeisterten Versen ertönt ihr Ruhm den kommenden Geschlechtern. Aber dir ist noch keine Ode gesungen und doch, was sind jene Alle gegen dich: — und meine poetische Ader ist leider zu schwach, dir die gebührende Ehre zu erweisen. Lieber gar nicht als schlecht! Ich muß prosaisch werden. Matte sind die pulverisirten Blätter einer Stechpalmen-Art. Die beste Sorte kommt aus Paraguay, schlechtere aus Los Misiones und Brasilien. Man trinkt ihn nicht aus Tassen, sondern aus kleinen ausgehöhlten Kalabassen, deren Stengel die Handhabe des Gefäßes abgiebt, vermittelst blecherner oder aus Stroh geflochtener, unten mit einem Siebe versehener Röhrchen, der sogenannten Bombilios. Bei den Vornehmeren ist Kalabasse und Handhabe reich mit Silber beschlagen und auch die Bombilio von demselben Metall.

Und Morgens, da trinkt man Matte und vor Tische und bei Tische und nach Tische und Abends nichts als Matte, und will man in der Nacht wach bleiben und wenn es heiß ist, was ist erfrischender und kühlender, als Matte? und im Winter in der Kälte, was wärmt da mehr, als Matte? — Die Wäscherin, wenn sie zum Flusse geht, — hoch auf der Wäsche thront der Matte-Topf und der Kessel, um ihn stets von Neuem mit heißem Wasser zu füllen; die Verkäuferin in der Marktbude, — die Kalabasse kommt selbst bei einem Handel selten aus der Hand, das Rohr nicht aus dem Munde. Im Kamp vertritt der Matte-Topf gar auch noch die Stelle der Friedenspfeife und wandert Abends von Einem zum Andern. Keine größere Beleidigung, als wenn der Fremde zögert, die Bombilio aus dem Munde seines Nebenmannes anzunehmen. Auch der mächtige Rosas schlürfte vom Morgen bis zum Abend kalten Matte.

Doch kehren wir zurück zu den Einwohnern der Stadt. Der Zahl nach steht dem Spanier zunächst der Engländer. Stolz, starr, steif, wie in seinem Vaterlande, seine Küche wie zu Hause, seine Sitten kein Haar breit geändert. Nie läßt er sich herab, die Landessprache zu lernen; nach 20 Jahren kann er selten mehr als Spanisch radebrechen. Große Kaufmannshäuser, Saladeros in der Nähe, andere Geschäfte treibt er nicht und der Spanier haßt ihn wie keine andere Nation. — Dann der Franzose, nicht all zu zahlreich vertreten, Inhaber der meisten Modeläden und Niederlagen von Pariser Waaren, gewandt wie überall und gern gesehen.

Endlich der Deutsche, der beliebteste von allen Ausländern, denn er geht in die Sitten der Spanier ein; in wenigen Jahren spricht er ihre Sprache so fertig wie die eigene; er heirathet in ihre Familien hinein, und sein Hauswesen wird dann ein ganz Spanisches. Deutsche Commis sind namentlich in Deutschen, Spanischen, Englischen Häusern gleich sehr gesucht. Der Deutsche treibt hier Alles, ist zu jedem Dienste bereit, ist Kaufmann, Handwerker, Landmann, Lootse und wenn er auch anfangs arge Mißgriffe macht, wie ein alter wackerer Milchmann, der, im Anfang seiner Carriere noch nicht recht sattelfest, mit seinem Pferde in eine Kirche gerieth und von den Priestern mit Schlägen hinausgetrieben ward — er findet sich doch zuletzt in Alles und findet sein Fortkommen.

(Fortsetzung folgt.)

sonders des Ober-Präsidenten, an die Erkrankten brachten einen sehr günstigen Eindruck hervor; eine Beruhigung ist es besonders für die unbemittelten kranken Personen, denen dadurch die Ueberzeugung verschafft wurde, daß über ihr Wohl sorgfältig gewacht werde. (Nd. Z.)

** **Danzig**, 6. Septbr. [Zustände in Elbing.] Man macht mit unsrer Demokratie endlich Ernst. Zu lange schon hat die Nachsicht der Behörden gewährt, und man hat endlich eingesehen, daß die „Partei der Ultras“, von der ein bekanntes Referat sagte, sie habe allein an den hin und wieder noch vorkommenden Aufregungen Schuld, diejenige ist, welche allein Treue hält. Auf Elbing ist mit Recht der erste Schlag der Strenge herabgefallen; zu viel war in dieser Stadt von Oben und von Unten gesündigt. Die gegen den Ober-Bürgermeister derselben, Philipps, verhängten Maaßregeln haben Sie bereits gemeldet. Der Lehrer-Verein jener Stadt, der der flachen Bildung des Liberalismus huldigte, und sich leider jetzt auf sehr günstige ihm zugefertigte Rescripte der Danziger Regierung aus den jüngsten Jahren berufen darf, ist auch beseitigt, und die „Elbinger Anzeigen“ melden bereits aus Königsberg, daß in diesen Tagen eine Allerhöchste Verordnung ergangen sei, durch welche in Gemäßheit des § 79 der Städte-Ordnung die Elbinger Stadtverordneten-Versammlung aufgelöst wird. Die Neuwahl würde alsdann binnen sechs Monaten statthaben und inzwischen besondere vom Minister des Innern bestellte Commissarien die Verrichtungen der Stadtverordneten besorgen. In der That sind energische Schritte zur Aenderung eines Zustandes nothwendig, der in der Preußischen Monarchie vergebens ein Seitenstück sucht. (Nach der National-Ztg. ist auf Veranlassung des Regierungsraths Niemann die Elbinger Stadtverordneten-Versammlung zum 8. d. M. zusammenberufen worden. Es heißt, daß ihr alsdann die Auflösungs-Ordre vorgelesen werden solle.)

†† **Königsberg**, 7. September. [Provinzielles.] Der Criminal-Senat des hiesigen Appellations-Gerichtes hat in seiner vorgestrigen Sitzung auf definitive Schließung der sogenannten freien Gemeinde in Memel erkannt und der Vorsteher derselben wegen Beleidigung der Memeler Polizei-Behörde zu einer Geldstrafe von 10 Thlr. resp. 5 Tagen Gefängniß verurtheilt. — An der Cholera sind hier vom 19. August bis gestern Abend 48 Personen erkrankt und 28 gestorben.

Stettin, 8. September. [Personalien.] Heute wurde der Regierungs-Vice-Präsident von Bodelschwingh von dem Ober-Präsidenten Frhrn. Senfft v. Pilsach dem Regierungs-Collegium vorgestellt. Der als Regierungsrath und Justitiarius der 1. Abtheilung an die hiesige Regierung versetzte Rechtsanwalt und Justizrath Lorentz ist vor einigen Tagen hier angekommen und ebenfalls bei der Regierung eingeführt worden. (Ndd. Z.)

⊙* **Düsseldorf**, 6. September. [Manöver. Hofnachrichten.] Am 3. d. M. war der Prinz von Preußen K. H. auf der Durchreise nach Merseburg hier, um die unter dem Befehl Sr. Hoheit des Fürsten von Hohenzollern-Sigmaringen stehende 14. Division zu besichtigen. Dieselbe führte unter beständigem Regen in der Nähe von Gerresheim bei sehr schwierigem Terrain ein Manöver zur vollkommenen Zufriedenheit Sr. Kgl. Hoheit aus. Nach beendetem Manöver fand bei dem Fürsten von Hohenzollern ein Diner Statt. — Am letzten Freitage traf J. K. Hoh. die Frau Prinzessin Carl nebst der Prinzessin Luise mit dem Mittagszuge von Köln hier ein; die Anmeldung des hohen Besuches war verspätet und daher Niemand zum Empfange der hohen Frau am Bahnhofe erschienen, so daß Dieselbe in einer Droschke nach dem Jägerhofe fuhr und die Frau Fürstin von Hohenzollern dort überraschte. Am selben Abends setzten die hohen Herrschaften ihre Reise nach Weimar fort. — Am gestrigen Abend hat sich J. H. die Frau Fürstin von Hohenzollern nach Köln begeben, um heute früh über Mainz zunächst nach Baden-Baden und dann an den Bodensee zu gehen. Nach Beendigung der Manöver wird uns der Fürst ebenfalls verlassen, den großen Manövern des Garde- und 3. Armee-Corps bei Müncheberg beiwohnen, von dort zu gleichem Zwecke sich nach Ungarn begeben, und über Wien an den Bodensee reisen, um auf einer seiner dortigen schönen Besitzungen mit seiner Gemahlin zusammen zu treffen. Gegen das Ende des nächsten Monats gedenken die hohen Herrschaften nach Düsseldorf zurückzukehren, und werden dem Vernehmen nach während des Winters eine Reihe glänzender Soireen veranstalten. — Der Hauptmann von Maercken vom 17. Inf.-Regiment, früher Adjutant der 14. Division, hat den nachgesuchten Abschied erhalten und ist als Kammerherr in den unmittelbaren Dienst Sr. Hoh. des Fürsten von Hohenzollern getreten.

* **Pappenheim**, 6. September. [Graf Pappenheim.] Vorgestern fand hier, wie die A. A. Z. meldet, die kirchliche Feier zum Gedächtniß des verewigten Feldzeugmeisters Grafen Pappenheim statt. Der Nachkomme jenes Reiter-Generals, der auf dem Lützener Schlachtfelde gegen Gustav Adolf fiel, jenes Mannes, auf dessen Stirn der Zorn zwei rothe gekreuzte Schwerter malte, gehörte, wie sein Bruder und dessen Söhne, der evangelischen Kirche an; die katholische Linie des alten Hauses, die dem dreißigjährigen Kriege und der katholischen Ligue jenen tapfern Degen lieferte, ist ausgestorben.

Ludwigshafen, 4. Sept. Die Schienenlegung auf der Baierischen Bahnstrecke von hier nach Mainz wurde gestern bis Oggersheim vollendet.

Stuttgart, 7. September. J. M. die Königin der Niederlande und der Prinz Alexander sind gestern Abend zum Besuch der Königl. Familie hier angekommen.

Mannheim, 6. Septbr. [Die Verhaftungen] in unserer Gegend haben sich nicht bloß auf die Weinheimer Gemarkung beschränkt. Man hört, daß in verschiedenen Ortschaften (auch in Mannheim) eine Anzahl Leute festgenommen und nach Heidelberg geführt ist. Es ist indessen vorauszusehen, daß im Verfolge der Untersuchung noch weitere Einziehungen stattfinden werden. (Frf. J.)

* **Fulda**, 7. Sept. Der Hochverrathsprozeß gegen den „Major“ aus dem Badischen Aufstande von Loßberg, der gegenwärtig vor den hiesigen Schwurgerichten verhandelt wird, fand heute durch den Ausspruch der Geschwornen sein vorläufiges Resultat dahin, daß die auf Hochverrath bezüglichen Fragen verneint und nur bejaht wurde, daß v. Loßberg einen bei ihm vorgefundenen Paß, den er indeß nicht gebraucht, habe verfälschen lassen. Ein Urtheil ist noch nicht gefällt.

Darmstadt, 8. Septbr. [Diplomatie.] Gestern Mittag um halb 3 Uhr hat der Königlich Belgische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am Großherzoglichen Hofe Baron Dujardin sein Beglaubigungsschreiben und das Abberufungsschreiben des bisherigen Gesandten Grafen v. Briey Sr. K. Hoh. dem Großherzog überreicht und ist nach beendigter Audienz zur Großherzoglichen Tafel gezogen worden. (D. Z.)

Mainz, 6. Sept. J. H. die Fürstin von Hohenzollern-Sigmaringen kam heute Abend mit Familie und Gefolge von Düsseldorf hier an, stieg im Englischen Hof ab und reiste heute früh nach Baden-Baden weiter.

Frankfurt, 7. Sept. [Diplomatie.] Der K. Preußische Minister-Resident, Graf Perponcher-Sedlnitzki, hat heute Vormittag auf dem Römer dem ältern regierenden Bürgermeister v. Heyden seine Beglaubigungsschreiben bei der freien Stadt Frankfurt in feierlicher Auffahrt überreicht, und wurde nach dem bisher üblichen Ceremoniell von dem ältern Bürgermeister die Erklärung abgegeben, daß das Beglaubigungsschreiben dem Senate vorgelegt und das desfallsige Antwortschreiben an Se. Majestät den König baldigst erfolgen werde.

⊙ **Frankfurt a. M.**, 8. September. [Zur Verfassungs-Abstimmung.] Das Resultat der Abstimmung der Bürgerschaft in der Judenfrage ist Ihnen schon bekannt. Im Ganzen stimmten 859. Ungefähr 8000 Bürger werden sich des Votums enthalten haben. Unter den 859, die abgestimmt haben, befinden sich 71 mit Nein! Das „Frankfurter Journal“ sagt, das Gesetz sei demnach von der Mehrheit der Bürgerschaft angenommen worden, was natürlich nur im juristischen Sinne verstanden werden kann. Das Weitere steht zu erwarten; es unterliegt aber keinem Zweifel, daß das Gesetz als zu Recht bestehend von dem Senat publicirt werden wird. Wie man allen Grund zu vermuthen hat, wird damit jedoch die Angelegenheit nur in ein anderweitiges Stadium treten.

Koburg, 6. September. Der Dr. Carl Frommann, erster Lehrer an der hiesigen Realschule, hat den Ruf als Archivar des Germanischen Museums in Nürnberg erhalten und angenommen.

† **Hannover**, 8. Sept. [Zur Situation des Ministeriums.] Dem Vernehmen nach ist Se. Maj. der König auf das Demissions-Gesuch des Finanzministers Bacmeister bis jetzt nicht eingegangen; es sprechen indessen Wahrscheinlichkeits-Gründe dafür, daß der Finanzminister so lange auf seiner Entlassung beharren dürfte, als die Majorität des Ministeriums bei dem Beschlusse, die Gesetzentwürfe vom 25. April d. J. unverändert demnächst an die Kammern zu bringen, verharrt. Auch der Justizminister Windthorst ist jetzt in Rotenkirchen anwesend gewesen, da Se. Majestät der König sämmtliche Räthe der Krone über die unter ihnen stattfindende Differenz zu vernehmen wünscht. — Der vormalige Ministerpräsident Graf v. Bennigsen, welcher einige Zeit von Hannover abwesend war, ist während der schwebenden Ministerkrisis plötzlich hier wiederum eingetroffen. — Der Preußische Gesandte General Graf v. Nostitz weilt wiederum am hiesigen Orte und hat bereits mehrere Conferenzen mit dem Ministerpräsidenten Freiherrn v. Schele gehabt.

Kiel, 7. Sept. [Personalien.] Sicherer Nachricht zufolge haben die bekannten vormaligen Dänischen Offiziere Lund und Friederichsen schon früher bei der Thüringischen Eisenbahn eine Anstellung gefunden, und ist jetzt auch der Lieutenant a. D. Aschenfeldt von dem Herzoge zu Sachsen-Koburg-Gotha als Offizier bei der Infanterie angestellt worden. (H. N.)

Oesterreichischer Kaiserstaat.

∴ **Wien**, 7. Sept. [Physiognomie der Stadt. Der Staat und die Privat-Industrie.] Daß die Physiognomie der Stadt seit der Aufhebung des Belagerungszustandes eben eine andere geworden, möchte der schwerlich behaupten, der die Ueberzeugung fühlt, daß die Tagespresse nach wie vor mit derselben Behutsamkeit auftreten müsse, das Polizei-Ministerium der Stadt unter derselben Leitung bleibt und die Aburtheilungen über Staatsverbrechen nach wie vor ihren Fortgang haben werden. An Material fehlt es wahrlich nicht dazu. Das große Publicum bekümmert sich übrigens um die Politik sehr wenig und die Zeitungen in den Kaffeehäusern sind wenig mehr als altgewohnte Illustrationen der Locale. Der Wiener hat seiner Ansicht nach das Grundrecht, sich zu amüsiren und vergißt über seinen Vergnügungen die Gewitter im Osten und Westen des politischen Horizonts. Auch ist die in drei Monaten bevorstehende Heimführung der Kaiserlichen Braut schon jetzt Gegenstand des lebhaftesten Interesses und der Conversation. Man spricht von einem großen Pracht-Aufzuge zur Verherrlichung jener Landesfeier und die Festschilderungen aus Brüssel erhalten den Gedanken an dieselben lebendig. Manches Aufsehen erregte hier die Schilderung über die zu Brüssel gefeierte Civil-Trauung einer Oesterreichischen Prinzessin, denn das große Publicum in Wien kann sich keinen Begriff von dieser Institution machen, namentlich nicht die niederen Klassen des Volkes. — Manche Stimmen äußern die Besorgniß, daß einige unserer großen Bauten zu Wasser und zu Lande am Ende Privaten überlassen würden und Gefahr liefen, inmitten der Anlage unausgeführt zu bleiben, wenn der Staat sich für solche Fälle nicht zu Interventionen verstände. Daß man hier solche großen Bauten, so auch die der Eisenbahnen nicht an Privatunternehmer überläßt, hat andererseits, wie ich aus den Zeitungen ersehe, im Auslande gerade Verwunderung hervorgerufen. Es mag für die Anschauungen der Angehörigen anderer Staaten, wo flüssige Capitalien vorhanden, allerdings nicht leicht werden, gerecht zu sein. Sie beruhen aber auf theilweiser Unkenntniß der Verhältnisse. Uns thut die Erleichterung der Communicationsmittel vor Allem Noth und ihre schnelle Ausführung möchte wegen der schwierigen Geldverhältnisse in Privathänden unsicher werden. — Es werden übrigens zur Zeit im Handelsministerium Berathungen gepflogen, welche Bahnlinien künftig als Staatseisenbahnen erklärt werden sollen. Die Privatspeculation wartet dennoch, hie und da Hand an's Werk legen zu dürfen, doch möchte ein ihnen entgegenkommender Beschluß sich höchstens auf die Ueberlassung von einzelnen Seitenbahnen an die Privatindustrie beziehen.

* **Wien**, 7. Sept. [Vermischtes.] Der während des Belagerungszustandes von den hier fungirenden Kriegsgerichten in Untersuchung gezogen gewesene frühere Minister Pillersdorf, welcher in Folge dieser Untersuchung sodann Wien verlassen hatte, ist jetzt nach Aufhebung des Belagerungszustandes wieder hieher zurückgekehrt und hat seinen Sitz im Gemeinderathe wieder eingenommen. Der Minister des Innern, Dr. Alexander Bach, hat eines seiner Vorzimmer zu einer Capelle umgestalten lassen, in der täglich eine Messe gelesen werden soll.

Ausland.

Seit wir an dieser Stelle zuerst durch unsere Artikel über die neue Monroe-Doctrin die allgemeine Aufmerksamkeit auf die empörende Frechheit zu lenken suchten, mit der die Republikaner der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika anfangen sich in Europäische Verhältnisse zu mischen, haben mannichfache Thatsachen unsern damals ausgesprochenen Befürchtungen Recht gegeben, und die gesammte Europäische Presse widmet dem Auftreten der übermüthigen Republikaner jenseit des Meeres in Gunst oder Ungunst — je nachdem — die nothwendige Aufmerksamkeit. Und gewiß, Aufmerksamkeit thut noth einem Staate gegenüber, in welchem ein großes politisches Blatt („New-York Tribune“) die, wie Kundige versichern, nicht im Mindesten übertriebene Behauptung aussprechen darf: „Wir wissen nicht, ob Capitain Ingraham ein „Whig, ein Freiboden-Mann oder ein Demokrat ist; „eins aber wissen wir: hätte er (im neutralen Hafen „von Smyrna) das Oesterreichische Schiff in den Grund „gebohrt, so wäre er der nächste Präsident der Vereinigten Staaten gewesen.“

Die höchste Staatswürde also dort als Belohnung für die schreiendste und empörendste Verletzung internationalen Rechtes, — gewiß, ein Staat, der auf so hoher Stufe steht, verdient die allgemeine Aufmerksamkeit, man muß sich rüsten, sich seiner Angriffe zu erwehren; Besorgniß oder Furcht für die Zukunft aber vermag er uns, trotz der zuversichtlichen Hoffnungen der Demokraten, nicht einzuflößen, denn es ist allein die Gerechtigkeit, welche ein Volk erhöht.

Frankreich.

△△ **Paris**, 6. Sept. [Zur Lebensmittelfrage.] Wir hatten bis jetzt nicht anders gewußt, als daß die Regierung bedeutende Getreide-Ankäufe im Auslande gemacht habe. Die Berichte aus London und aus allen Französischen Häfen sprechen schon seit vierzehn Tagen von den riesenhaften Bestellungen der Französischen Regierung, und ein Englisches Blatt versicherte noch vor Kurzem, daß diese Bestellungen der Grund von dem Steigen der Körnerpreise in London gewesen seien. Wir konnten um so weniger an der Genauigkeit dieser Angaben zweifeln, als die Thatsache des Ankaufs selber nur zu billigen war, und überdem die Französische Regierung die Angaben nicht widerlegen ließ. Der heutige „Moniteur“ belehrt uns eines Anderen; er erklärt, daß die von einem Journal (der halbamtlichen „Patrie“) gebrachte Nachricht, die Regierung kaufe Getreide an, durchaus falsch und daß es ihr gar nicht in den Sinn gekommen sei, die Thätigkeit des Handels in irgend einer Weise zu behelligen. Irre ich mich nicht, so darf man diese Erklärung des amtlichen Blattes nicht wörtlich nehmen, oder aber man muß sie ganz wörtlich nehmen, denn die Regierung behauptet vielleicht deshalb, daß sie keine Getreide-Ankäufe machen wolle, weil sie deren schon gemacht hat. Sie mag wohl mit der Note des „Moniteur“ nichts anderes bezwecken als die Beruhigung des Handelsstandes, dem begreiflich gemacht werden soll, daß die Regierung nicht beabsichtige, ihm geradezu Concurrenz zu machen, und die Schwächung des schlimmen Eindrucks, welchen das Decret vom 1. September über die Firirung der Brodpreise überall, nur nicht unter den Arbeiterklassen, hervorgebracht hat. — Der „Moniteur“ bringt heute zwei Decrete, deren Zweck ist, die Einführung und die Fortschaffung des Getreides zu erleichtern. Den Eisenbahnen, welche Tarife für den Transport des Getreides herabsetzen, werden gewisse Privilegien bewilligt, und die Schiffahrtsabgaben für alle ausschließlich mit Körnern und Kartoffeln befrachteten Schiffe (Flüsse und Kanäle) fallen bis 31. December weg. (Wir machen den Herrn Correspondenten darauf aufmerksam, daß wir die uns zugesagte Rede des Grafen Montalembert noch nicht erhalten haben. Die Red. d. N. Pr. Ztg.)

* **Paris**, 6. Sept. [Tagesbericht.] Es ist zu bemerken, daß alle unter dem Einflusse unserer Regierung stehenden Blätter und Correspondenzen die Lage Italiens als sehr beunruhigend schildern, seitdem Oesterreich den Belagerungszustand in der Lombardei aufgehoben hat. Man will dadurch nur die Nothwendigkeit der ferneren Besetzung Roms durch Französische Truppen an's Licht stellen. — Ein hiesiger Arzt hat in einer Denkschrift zu zeigen gesucht, daß Kupfer und Stahl die wirksamsten Mittel gegen die Cholera sind. Er hat sich davon überzeugt, daß die Arbeiter in diesen Metallen von der Cholera überall verschont wurden. In einer Usine sagte ihm ein Arbeiter: „Vous perdez votre temps à chercher de cholériques à la chaudronière, puisque le cuivre tue le choléra.“ (Ihr sucht vergebens Cholerakranke in der Schmiede, denn das Kupfer tödtet die Cholera.) — Die Hof-Correspondenten der „Patrie“ und des „Pays“ haben die Weisung erhalten, sich am künftigen Freitag in Boulogne einzufinden. Hieraus darf man schließen, daß der Kaiser und die Kaiserin am Sonnabend dort eintreffen werden. — Wie es heißt, war der halbofficielle Gésena wirklich einen Augenblick lang im Schuld-Arrest. Sein Meister Mirès, der journalistische Krämer, hat ihn losgekauft. Es soll sich um eine Summe von 1600 Frcs. gehandelt haben. Wenn der Redacteur en chef des „Constitutionnel“ wegen einer solchen Kleinigkeit eingesperrt wird, dann muß er das sein, was der Franzose ein panier percé (Korb ohne Boden, Verschwender) nennt. — So eben lese ich in der „Indép. belge“, daß die Eisenbahnen für den Transport des Getreides, das die Regierung gekauft habe, in Requisition gesetzt werden sollen. (Aber das spricht ja gegen die heutige Note des „Moniteur“. D. Red. d. N. Pr. Z.) — In einigen Städten, u. A. zu Montreuil und St. Pol im Departement Pas de Calais, sind die Anordnungen der Behörden schon auf Widerstand gestoßen; zu St. Pol hat man daher die Läden der widerstrebenden Bäcker schließen lassen. Nach Berichten aus Toulon ist dort das zweipfündige Brod fortwährend noch um 7½ Cent. theurer, als in Paris. — Der Finanzminister ist vorgestern durch den Telegraphen nach Dieppe beschieden worden. Nach der „Patrie“ wird der Kaiser am Freitag oder Sonnabend Dieppe verlassen. — In Kurzem wird eine ministerielle Verfügung erwartet, welche Dieppe zum Sitze einer besondern Schule für die Handels-Marine und Dampfschifffahrt machen wird. Die Kaiserin hat der dortigen gegenseitigen Marine-Unterstützungs-Gesellschaft 15,000 Fr. geschenkt. — Ein Toulonеr Blatt kündigt die nahe Abfahrt der Last-Corvette „Caravane“ mit 1800 Galeeren-Sträflingen nach Cayenne an. — Der gestern wieder hier eingetroffene Staatsminister Fould hat auf seiner Pyrenäenreise das Schloß von Pau besucht und dort mit dem Architekten den Plan der zur vollständigen Herstellung desselben noch nöthigen Arbeiten festgesetzt, deren Ausführung volle drei Jahre erheischen wird.

** **Nantes**, 5. Sept. [Die alte Guillotine in neuer Thätigkeit.] Vor einigen Tagen habe ich hier einer wahrhaft widerlichen Scene beigewohnt: es wurde nämlich die alte Guillotine in öffentlicher Auction an den Meistbietenden verkauft. Eine große Menge von Menschen hatte sich eingefunden, doch nicht um zu bieten; mit Blicken voll Abscheu und Zorn sahen die Meisten auf das Mordmesser, an dem das Blut von ihren Aeltern und Großältern einst klebte, auf das Eisen, das in athemloser Hast gegen das Leben in dieser Stadt wüthete, bis dem verrückten Blutdurst Carrier's die Guillotine nicht mehr Genüge leisten konnte, und an die Stelle des Einzelmordes durch das Fallbeil der Massenmord durch Mitrailladen und Noyaden trat.*) — Mit unhörbarer Stimme begann der Auctionator sein Geschäft; für 20 Francs, glaub' ich, bot er das blutige Messer aus, aber Niemand bot darauf. Es ward eine Art von Befriedigung darüber sichtbar in der Versammlung, daß Niemand das fluchbeladene Mordbeil haben wollte; plötzlich trat ein stämmiger Kerl vor und gab ein Gebot. Da erhob sich der Unwille und der Zorn der Menge so gewaltig, daß der Kerl erschrocken zurücktrat vor den zahllosen Verwünschungen, die auf sein Haupt geschleudert wurden. Der Mensch verschwand, nach einigen Minuten jedoch kehrte er finster und trotzig zurück, wiederholte sein Gebot und erstand das Mordbeil trotz der allgemeinen Entrüstung, die sich in schärfster Weise um ihn kund gab. Ich begreife nicht, wie die Behörde der 25 Fr. wegen die Gefühle einer ganzen Stadt so beleidigen kann? Die legitimistische „Espérance“ hat in einem trefflichen Artikel dem allgemeinen Unwillen Worte gegeben, auch die Bonapartisten beklagen diese Tactlosigkeit und zwar um so mehr, als die betreffenden Beamten ihrer Partei angehören. Hoffentlich ist's ein grundloses Gerücht, daß der Käufer der Guillotine ein Fleischer-Bursch gewesen, und daß das Mordbeil, in ein Hackmesser verwandelt, schon in den Fleischbänken thätig sei. Man braucht wahrhaftig nicht schwachnervig zu sein, um bei diesem Gedanken zu schaudern.

Großbritannien.

♉ **London**, 5. September. [Aus den Ferien der Saison. Die Königin und die katholische Presse.] Die Zeit unmittelbar nach der Auflösung des Parlaments ist in England die in politischer Hinsicht ärmste Zeit des Jahres. Es hat Niemand Zeit Etwas zu thun; Alles ist in beständiger Ortsbewegung, das ganze Land schwärmt wie ein Bienenstock. Will man dem Gange der öffentlichen Meinung folgen, so hat man sie in der Provinzial-Presse zu belauschen, wo sie in den Festivitäten, an denen politische Männer Theil nehmen, in den Vorlesungen, welche sie in Bildungs-Anstalten für Arbeiter und ähnlichen Instituten halten, und in Local-Demonstrationen, zu denen die Reisen des Hofes oder namhafter Staatsmänner Gelegenheit geben, wieder auftaucht. Aber die Phrase spielt doch bei alle dem eine zu große Rolle, als daß im Ganzen viel Gewicht darauf zu legen wäre. Davon macht indeß Alles, was den Empfang Ihrer Majestät der Königin in Irland betrifft, eine Ausnahme, und selbst die kleinsten Symptome sind dabei, wegen der besondern Stellung des Irländischen Volkes in England, von Bedeutung. In nicht geringem Maaße ist die Haltung der katholischen Presse gegenüber dem Königlichen Besuche hierher zu rechnen. Es ist aufgefallen, daß die verschiedenen Organe derselben im Charakter ihrer Auslassungen wesentlich von einander abweichen. Dem „Tablet“ ist wenigstens keine markirte Feindseligkeit und durchaus keine Unhöflichkeit vorzuwerfen, dagegen hat sich die „Nation“ die eine wie die andere Zeichnung im vollsten Maaße verdient. Sie will beim Irischen Volke, im Widerspruche mit allen übrigen Zeitungs-Organen, keinerlei Freude an dem Besuche, keinerlei patriotischen Enthusiasmus, keinerlei Aeußerungen der Loyalität wahrgenommen haben. Es sei von der ganzen Sache in Dublin nicht mehr Wesens gemacht worden, als vom ersten besten Lordmayors-Aufzuge. Niemand dränge sich nach dem Anblicke der Herrscherin; die es doch thun, betrachtet das unversöhnliche Blatt wahrscheinlich als hergekommene Engländer. Außerdem haben übrigens wirklich ungeschliffene Anspielungen in dem Blatte Aufnahme gefunden, denen man den Gefallen nicht thun darf, sie weiter zu tragen.

△ **London**, 5. September. [Zur Gefängnißreformfrage] Aus der bändereichen Literatur über das Gefängnißwesen in England läßt sich schon schließen, daß in diesem Verwaltungszweige nicht Alles so ist, wie es sein sollte. Man sagt auch kaum zu viel, wenn man behauptet, daß gar nichts so ist, wie es sein sollte. Indeß sind nicht alle Gefängnisse im Systeme gleich mangelhaft, sondern sie leiden oft, bei der experimentatorischen Mannichfaltigkeit, die bei ihrer Einrichtung beobachtet worden, an gerade entgegengesetzten Mängeln. Die größten Unvollkommenheiten scheinen in einzelnen Boroughgefängnissen obzuwalten, obgleich auch aus den Grafschaftsgefängnissen oft schlimme Dinge an den Tag gekommen sind. In diesem Augenblicke hat der Selbstmord eines jugendlichen Häftlings im Stadtgefängnisse von Birmingham die Aufmerksamkeit des Publicums und das Einschreiten der Gerichte auf dasselbe gelenkt. Es scheint, daß dort mit sehr harten Disciplinarstrafen sehr irrationell gewirthschaftet worden, und zugleich die Schranken, welche das Gesetz für den Gebrauch von Disciplinarstrafen zieht, außer Acht gelassen worden sind. In der schwebenden Untersuchung haben die Gefängniß-Beamten mit großer Offenheit, die einen scheinbaren reuigen Anstrich hat, die gegen sie gerichteten Beschuldigungen durch ihr eigenes Zeugniß unterstützt und sich einerseits mit der guten Absicht, andererseits mit unwissentlich falscher Auslegung des Gesetzes entschuldigt. Die Untersuchung ist noch nicht beendigt; wie aber ihr Resultat auch ausfalle, ihr ganzer Ton und Eindruck deuten darauf hin, daß eine ernsthafte Gefängniß-Reform nicht lange auf sich warten lassen darf. Gefängnißstrafe ist ja schon an sich die ungeschickteste, unwirksamste und zu kostspieligste aller Strafen, die der Criminaljustiz zu Gebote stehen, und so lange hierin zu thun ist, ist alle Polemik für und wider die andern, viel natürlicheren und wirksameren Strafarten höchst unzeitgemäß und verfrüht.

[Ueber die Kreuzzeitung] schreibt die „Times“ heute Folgendes: Die Kreuzzeitung hat, seitdem sie sich von ihren letzten Schicksalsstößen und ihrem Stillschweigen auf gewissen besonders beliebten Feldern erholt hat, ihre Philippiken ausschließlich gegen Frankreich gerichtet, während sie ihre Spöttereien gegen England fortsetzt. Frankreich und in Verbindung hiermit Spanien und seine Colonieen sind vor einiger Zeit für heftige Angriffe von ihr ausgewählt worden. Die Feier der Jahrestage der Schlachten von Groß-Beeren, Dennewitz und Katzbach entschuldigt natürlich einen ungewöhnlichen Erguß patriotischer und militairischer Begeisterung, welches die einzige gute Seite dieser Zeitung ist; aber die Heftigkeit jener Angriffe möchte auf eine Steigerung der nationalen Antipathieen zu einem künftigen Ausbruche hinwirken. Ein Gefühl scheint hier (in Berlin, von woher der „Times“ dies Alles geschrieben wird) Platz zu greifen, daß eine der nächsten Folgen der Lösung der orientalischen Frage dies sein wird, daß Oesterreich seine Hände frei bekommt, um seinen Streit mit der Schweiz zu verfolgen, und daß Frankreich dasselbe mit Belgien thun wird. Daher auch die Bemühungen der Kreuzzeitung, Italien, Sardinien und Oesterreich dahin zu bewegen, Frankreich aus Italien zu vertreiben.“ — So die „Times“. Wir geben dies als Belege dafür, wie wenig sich das Englische Journal in der Lage befinden will, Deutsche Parteien und Deutsche Zeitungen zu begreifen.

* **London**, 6. Sept. [Hofnachricht; Vermischtes.] Ihre Maj. die Königin und die Königl. Familie sind, wie der Telegraph meldet, gestern Abend glücklich in Edinburg angekommen und fuhren unter dem herzlichen Willkommruf einer zahlreichen Menschenmenge nach Schloß Holyrood, wo Alles zu ihrem Empfang vorbereitet war. Vor ihrer Abfahrt von Holyhead war die Königin noch bei einer großartigen Felsensprengung anwesend, wo durch eine Mine von 4000 bis 5000 Pfund Schießpulver an 400,000 Centner Bausteine für

*) Vergl. den trefflichen Artikel desselben Correspondenten in No. 204 über „Carrier und die Noyaden“. D. Red.

Berliner Zuschauer.

Berlin, den 9. September.

Angekommene Fremde. Hotel des Princes: Se. Excellenz v. Nostitz und Jänkendorff, Königl. Sächsischer Wirkl. Geh. Rath und Bundestags-Gesandter, aus Frankfurt a. M. Graf v. Schwerin, Rittergutsbesitzer, aus Mildenitz. — British Hotel: Se. Excellenz der Baron v. Lieven, General-Adjutant und General-Lieutenant, aus Petersburg. Scherenwall, Oberst und Commandeur des Grenadier-Regiments König von Preußen, aus Petersburg. Graf Rschewusky, General-Adjutant Sr. Kais. Majestät, aus Petersburg. Betancourt, General-Major von der Suite Sr. Kais. Majestät, aus Petersburg. Baron v. Raden, Kais. Russ. Garde-Capitain, aus Petersburg. — Töpfer's Hotel: v. Orlich, Major im 1. Garde-Landwehr-Regiment, aus Stettin. — Hotel de Brandebourg: v. Kahlden, Rittergutsbesitzer, aus Slabenrin. — Hotel de Petersbourg: v. Zolotnitzky, Kais. Russ. Garde-Oberst, aus Petersburg. v. Blumenthal, Königl. Regierungs-Präsident, aus Danzig. — Hotel du Nord: Se. Excellenz der Kais. Russ. Staats- und Justizminister Graf v. Panin, aus Petersburg. — Hotel de Magdebourg: v. Kleist, Rittergutsbesitzer, mit Familie, aus Stettin. v. Wichert, General-Major a. D., aus Horstenstein. — Scheible's Hotel: v. Kaulbach, Director der Königl. Akademie der bildenden Künste, aus München.

Berlin-Potsdamer Bahnhof. Den 8. September 5½ Uhr von Potsdam: Ihre Königl. Hoheiten der Prinz und die Frau Prinzessin Friedrich von Hessen; zurück Abends 10 Uhr.

— n Als Se. Maj. der König neulich bei der Durchreise durch Guben auf dem Eisenbahn-Perron einen mit vielen Ehrenzeichen geschmückten ergrauten Krieger mit trauriger Miene stehen sah, redete ihn Se. Majestät freundlich an und erkundigte sich, da der Greis vor freudiger Ueberraschung nicht zu antworten vermochte, bei dem ebenfalls anwesenden Bürgermeister Ahlemann nach den Verhältnissen desselben. Als Se. Majestät erfuhr, daß der alte Krieger durch eine Feuersbrunst erst in der vorhergehenden Nacht den größten Theil seiner Habe eingebüßt habe, ließ der König ihm sofort durch den Geheimen Kämmerer Schöning eine namhafte Summe auszahlen.

— * Wir haben in Nr. 208 unserer Zeitung in unserem Rückblick auf die Schlacht bei Dennewitz geschrieben, daß das Schwedische Geschütz, welches zum letzten Treffen auf der Wahlstatt ankam, im Anfang Verderben anstatt Hülfe zu bringen drohte: „denn aus Versehen feuerte es in der Richtung, wo die Preußen standen.“ Nun macht uns ein Freund unserer Zeitung darauf aufmerksam: „diese Angabe sei mehrfach bezweifelt worden, und es sei gut, sie näher zu begründen oder, dafern wir das nicht vermöchten, sie aus dem Bereich der Geschichte in das der dazumal nur zu häufig ausgesprengten fatalen Gerüchte gegen die Schweden zu verweisen.“ Wir sind fern von der Anmaßung, uns einzubilden, als ob in den Kränzen der historischen Erinnerung, die wir an dieser Stelle den Geburtstagen der Großthaten unserer Väter gewidmet haben, nicht mitunter das Unkraut eines Irrthums wuchern könnte, wenngleich wir danach trachten, die Blumen zu jenen Kränzen möglichst an den lauteren Quellen der vaterländischen Geschichte zu pflücken, deren Studium seit längerer Zeit zu unserer Lebensaufgabe gehört. Mit jenem Schwedischen „Versehen“ in der Dennewitzer Schlacht aber hat es seine volle historische Richtigkeit. Und das Nähere davon, wir hätten es schon in unsern ersten Umrissen jenes blutigen Preußentages mitgetheilt, wäre der Rahmen des rückblickenden Zuschauers nicht eben zu eng für ein alle Momente kennzeichnendes Schlachtgemälde. So tragen wir heute nach, wie es sich denn eigentlich mit jenem wirklich vorgekommenen Kanoniren der Schweden auf ihre Bundesgenossen, die Preußen, verhalten hat:

Es war bei Gölsdorf, dem Brennpunkte der Schlacht auf dem rechten Flügel, der in Gefahr schwebte, von der unverhältnißmäßig stärkeren Uebermacht des Feindes erdrückt zu werden, als Borstel, der kühne Reitergeneral, der rasche Haudegen in fast jedem Gefechte der Nord-Armee, mit seiner Brigade im Geschwindmarsche den Hort des Sieges auf dieser Seite brachte — gegen den Befehl des Kronprinzen von Schweden, der ihm geboten, links nach Ordmannsdorf auszubeugen, wiewohl er, Bernadotte, selber mit den bei Lobbesen versammelten Truppen über Marzahne gezogen war. Gölsdorf war der Schlüssel der feindlichen Stellung, der schon wiederholt von den Preußen mit stürmender Hand genommen und ihnen dann wieder entrissen worden. Zum letzten Mal rückten die Preußen, Truppen der Brigaden Borstel, Kraft und der Reserve, zum Angriff auf Gölsdorf vor, als eine Schwedische Batterie zugleich mit einem Schwedischen Husaren-Regiment auf dem Schlachtfelde eintraf. Diese Schwedische Artillerie nun, ohne Kundschaft von dem Gange des Gefechts, sieht die Preußen auf Gölsdorf vorrücken, sieht sie für Sachsen an und richtet sofort ihr Feuer auf die vermeintlichen Sachsen. Schon schlagen ihre Kartätschen in die Bataillone des Majors von Sjöholm. Da ist es der Adjutant der dritten Infanterie-Brigade, der Lieutenant von Kawczinsky, der vorspringt, unerschrocken auf die kartätschenden Geschütze zustürzt und die Schweden durch seinen Zuruf von fernerem Schießen auf die Preußischen Bataillone abhält. „Dort hinauf, auf die Anhöhe, dem Windmühlenberg gegenüber, und von dort Feuer auf die Sächsische Batterie, die Euch gegenüber steht!“ Von dort eröffnete sodann die Schwedische Batterie, verstärkt noch durch eine halbe Russische, ihr Feuer auf das Sächsische Geschütz. Und dieses übereilte sich dermaßen mit seinen donnernden Antworten, daß ihm bald der feurige Odem, die Munition, ausging. Zwei Preußische Bataillone, die unten gegen den Windmühlenberg anschritten, machten, daß die Sächsische Batterie oben abfuhr, und das mit einer Hast, welche ihre eigene Infanterie über den Haufen zu fahren drohte. — Dem Lieutenant von Kawczinsky gebührt demnach der Dank und die Ehre dafür, durch die Todesverachtung, mit welcher er auf die feuernden Geschütze zustürzte, jenen Kartätschenhagel im Keime, im blutigen, erstickt zu haben, der bei Gölsdorf aus Versehen aus den Schwedischen Röhren in die Preußischen Bataillone fiel. Zur Entschuldigung dieses Versehens aber wollen wir nicht unerwähnt lassen, daß am Schlachttage von Dennewitz ein „unermeßlicher Staub“ die Augen der Streiter verdunkelte. Bülow selbst, als er am Morgen der Schlacht auf Kaltenborn marschirte, entsandte vier Schwadronen bis Gölsdorf, um zu sehen, was eine ungeheure Staubwolke, die sich langsam vorüberwälzte, verberge. Aber selbst die Offiziere, die dicht an die von dem Staub umwölkte wandelnde Heeressäule hinan ritten, konnten nichts weiter erkennen als „starke Streitmassen“.

— s Die im Treppenhause des neuen Museums befindlichen vier Eckfenster sollen nunmehr ebenfalls mit Wandgemälden versehen werden. Es sollen dieselben die vier Musen der Malerei, Bildhauerkunst, Baukunst und Musik darstellen, und sind die betreffenden Skizzen dazu bereits vom Director v. Kaulbach in meisterhafter Weise vollendet. Vor der Abreise des Director v. Kaulbach nach München, welche im nächsten Monat bevorsteht, werden die Wandgemälde auf der einen Seite des Treppensaales im Museum übrigens noch vollendet werden.

— n Eine große Verschönerung, schreibt man von hier der Leipziger Zeitung, steht unserer Stadt dadurch bevor, daß Se. Majestät der König zu dem Abbruch der Stadtmauer vom Brandenburger bis zum Kottbuser Thore Befehl ertheilt haben soll. Es ist dies diejenige Strecke der Mauer, an welcher der neue Schifffahrtskanal mit seinen schönen Anlagen entlang geht. Durch den Abbruch der Mauer wird eine Promenade ermöglicht, welche den Pariser Boulevards entsprechen wird. Wenn es sich auf dieser Strecke zeigen würde, daß auch ohne Stadtmauer die Steuer-Controle genügend gehandhabt werden könne, so soll der gänzliche Abbruch der Mauer in Aussicht stehen. — Wir geben diese Nachricht der Leipziger Zeitung, ohne für die Richtigkeit stehen zu können. Wünschenswerth wäre der Abbruch in vieler Hinsicht.

— n An der hiesigen Getreidebörse vermitteln 12 vereidete Makler die Geschäfte, denen es um die Solidität zu bewahren, ausdrücklich verboten ist, Geschäfte auf eigene Rechnung zu machen. Neben ihnen fungirten in der letzten Zeit eine Anzahl sogenannter Pfuschmakler, die ohne gesetzliche Befugniß und Erlaubniß ebenfalls die Lieferungs-Geschäfte vermitteln, hierbei aber, wie im Gegensatz zu den vereideten Maklern, sehr viele Geschäfte für ihre eigene Rechnung abschließen. — Die großen Schwindeleien an der hiesigen Getreidebörse, welche in der letzten Zeit vorgekommen sind, haben Reclamationen gegen die Pfuschmakler hervorgerufen. Gestern früh um 6 Uhr wurden plötzlich bei nahe an zwanzig Personen, welche als Pfuschmakler bekannt sind, von zahlreichen Polizei-Beamten strenge Haussuchungen gehalten, alle ihre Papiere und Briefschaften wurden fortgenommen, um sie wegen unbefugter Anmaßung des Makler-Amtes zur Untersuchung zu ziehen, und sie selbst wurden strenge vor einer weiteren derartigen Anmaßung verwarnt. Am Mittag desselben Tages erschien sogar der Polizei-Director Stieber mit einer starken Abtheilung von Polizei-Beamten und Schutzmännern auf der Kornbörse und trieb sämmtliche Pfuschmakler von solcher fort, mehrere wurden sofort arretirt und in so fern sie hier nicht ortsangehörig waren, gleich aus der Stadt gebracht.

— n Die Mitglieder des Vereins für Eisenbahnkunde werden durch den Vereins-Vorstand zu der am Dienstag den 13. d. M. stattfindenden General-Versammlung eingeladen.

— n Der hiesige Buchhändler A. Asher ist, hier eingegangenen Nachrichten zufolge, Anfangs dieser Woche auf einer Reise durch Italien in Venedig gestorben.

— †§ Die Reserve-Abtheilung des 3. Artillerie-Regiments, bestehend aus zwei Fuß-Batterieen und einer reitenden Batterie, passirte heute Vormittag auf ihrem Marsche nach Müncheberg die hiesige Stadt. Ebendahin begiebt sich der hier formirte Train des 3. Armee-Corps, um an den großen Herbst-Uebungen Theil zu nehmen.

— s Der Verein der selbstständigen Handwerker, der schon seit längerer Zeit namentlich auf Absatz der Fabrikate hingewirkt hat, wird jetzt auch die Bildung einer Gesellschaft zur directen Verbindung mit Australien verwirklichen, weil man gerade dorthin Fabrikate aller Art günstig und in Menge abzusetzen hofft. Es soll diese Gesellschaft jedoch stets unter der Ober-Aufsicht des Vereins bleiben, und es ist bereits ein Circular

die Hafen-Anlagen auf einmal von ihrer Unterlage losgelöst wurden. — Ihre Kais. Hoheit die Großfürstin Marie von Leuchtenberg mit ihrem Gefolge war schon am Sonnabend in Edinburg eingetroffen und begiebt sich nach den südlich gelegenen Hochlanden. — Die Königin Christine von Spanien befindet sich in London. — Das Leichenbegängniß Napier's findet nächsten Freitag in Portsmouth statt. Der alte General wird ohne militairischen Pomp bestattet werden, doch wird ihm der General en chef aller Britischen Truppen, Viscount Hardinge, der Earl of Ellenborough mit anderen hohen Offizieren das letzte Geleit geben.

Italien.

Turin, 2. September. [Hofnachricht. „La Campana". Aus Genua.] Dem Vernehmen nach wird der K. Hof von Spezia nach Turin am 6. oder 7. l. Mts. zurückkehren. — Das Journal „La Campana" ist gestern mit Beschlag belegt worden; der beanstandete Artikel soll ein Sonett sein, in welchem politische Anspielungen enthalten sind. — Der Tod eines an Gift in Genua plötzlich verstorbenen a divinis suspendirten Clerikers hat daselbst zu verschiedenen demagogischen und atheistischen Manifestationen Anlaß gegeben; sein Leichenbegängniß war eine wahre politische Demonstration und gab Veranlassung zur Verdoppelung von Wachtposten ꝛc. Man hat sogar eine Subscriptionsliste Behufs der Errichtung eines Monuments aufgelegt, wobei die Gesellschaft zur gegenseitigen Unterstützung sich mit 400 Fr. betheiligte.

Florenz, 1. Sept. [Herabsetzung der Grundsteuer.] Der „Monit. Tosc." veröffentlicht ein Großherzogliches Dekret, dem zufolge in Anbetracht der gegenwärtigen nachtheiligen, den Grundbesitz in Toskana drückenden Verhältnisse die Grundsteuer, deren Total-Summe 6 Millionen Lire beträgt, im Jahre 1854 nur im Betrage von 5 Millionen Lire eingehoben werden soll; zur Entschädigung des Staatsschatzes wird die 6. Million auf Gebäude aller Art und die für dieselben zu entrichtende Einkommensteuer-Quote repartirt.

Rom, 31. August. [Neue Unruhen.] Seit vorgestern ist der apostolische Delegat der Provinz Ravenna, Monsignor Rossi, als Flüchtling hier eingetroffen. Er mußte, um einem Volksaufstand aus dem Wege zu gehen, Ravenna in der Stille der Nacht verlassen. Seine rücksichtslose Strenge hatte einen Mißvergnügten zu dem verzweifelten Entschluß gebracht, ihn zu erschießen; doch zerklatschte das Zündhütchen der auf dem Prälaten im offenen Wagen angeschlagenen scharfgeladenen Pistole, ohne zu feuern. Der Papst empfing gestern den Monsignor Rossi; er soll in der Audienz das von ihm eingehaltene Benehmen gerügt haben. — Schlimmere Nachrichten sind aus dem nahen Terni eingegangen. Officiell bestätigt sich bis jetzt, daß der Governatore ein Opfer der Volkswuth geworden Die steigende Theuerung des Brodes erregte, besonders bei den ärmeren Einwohnern Terni's, um so mehr Besorgniß für die Zukunft, als die Stadtbehörden die Getreide-Ausfuhr eher befördert als verhindert haben sollen. Durch Verhinderung der Getreide-Ausfuhr hätten sie aber eines Eingriffs in das Eigenthum sich schuldig gemacht. Als beim Governatore geklagt ward, sollen ihm die harten Worte entfallen sein: „Wenn das Mehl aufgezehrt ist, mag das Volk Stroh essen." Wir können an die Wahrheit dieses Gerüchts schwer glauben, indeß beim Volk fand es Glauben, und ergrimmt legten vier Hitzköpfe Hand an den Governatore und warfen ihn aus dem Fenster auf die Straße, wo ihn der wilde Pöbel mißhandelte und den Mund mit Stroh verstopfte. Er soll in Folge dessen bereits gestorben sein. Acht zu Hülfe geeilte Carabinieri mußten im Handgemenge, theilweise schwer verwundet, vor dem Volk fliehen. Von Rom sind anderthalb Compagnieen Linien-Infanterie zur Wiederherstellung der Ruhe nach Terni abgegangen. Betreffs des in Rom entdeckten Complotts kann ich meinen früheren Mittheilungen heute nachtragen, daß bei dem entflohenen Droguenhändler Levri auch zwei Kisten mit Waffen aufgefunden wurden. Außer den schon genannten Führern ist der Priester Don Raffaelle als bei der Sache schwer gravirt zur Haft gebracht, sowie die Gebrüder Segnali und der Ingenieur Rumiti, unter dessen Papieren sich der Plan für den nächsten beabsichtigten Aufstand im Manuscript vorfand. (A. A. Z.)

[Zu den Verhaftungen.] Nach Briefen aus Rom war der Advokat Petroni, welcher am 15. August verhaftet wurde, der einzige unter den an jenem Tage Verhafteten, welcher nicht aus Genua herübergekommen war. Er hatte Rom seit der Einnahme durch die Franzosen nicht verlassen, und es war ihm gelungen, sich während dieser ganzen Zeit den Nachforschungen der Polizei zu entziehen. Man fand einen angefangenen Brief an Mazzini bei ihm, in dem es hieß: „Sei ohne Unruhe. Ich bin so gut versteckt, daß der Teufel selber mich nicht finden würde."

Neapel, 28. August. [Geburtsfest des Kaisers von Oesterreich.] Das Geburtsfest Sr. Majestät des Kaisers Franz Joseph I. wurde auf der K. K. Corvette „Carolina" in Palermo feierlich begangen. Die im Hafen liegenden Dampfer flaggten und der General-Statthalter Duca di Taormina (Filangieri Principe Satriano) begab sich an Bord der Corvette, empfangen vom Commandanten, Oberst-Lieutenant Ritter v. Preu, und dem K. K. General-Consul Ritter von Wallenburg. (Die „Carolina" ist vorgestern hier angekommen.)

Spanien.

√ **Madrid**, 31. August. [Diplomatische Demüthigungen] Das Spanische Volk fühlt es im höchsten Grade schmerzlich, daß der Präsident der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika an die Spanische Regierung das Ansinnen stellen durfte, einen Mann wie Soulé als Gesandten anzunehmen. Klarer als durch Vieles, was eigentlich noch schlimmer, ist dem Spanischen Volke durch dieses Amerikanische Verfahren die Ueberzeugung aufgedrängt worden von dem tiefen Verfall, in den das Ansehen Spaniens im Auslande gerathen. Aber es scheint, als ob mit der Sendung Soulé's nur der Anfang einer Reihe von diplomatischen Demüthigungen für unsere Regierung gemacht sei, denn wie ich höre,*) soll der Britische Gesandte Lord Howden hier durch Sir Henry Lytton Bulwer (den Bruder des berühmten Romandichters) ersetzt werden. Muß unsere Regierung diesen Englischen Diplomaten als Gesandten empfangen, so ist das eine viel größere Demüthigung als Soulé; denn wer die Verhältnisse kennt, unter denen Bulwer einst Madrid verließ, weiß, daß seine Rückkehr zugleich eine persönliche Beleidigung der Souverainin ist. England ist unser alter Alliirter, die Amerikanische Regierung unser principieller Feind, und der Alliirte verfährt noch härter als der Gegner.**) Die schwerste Demüthigung für Spanien aber ist's, daß Portugal, das kleine Portugal, gleiche Pfade wandelt, den Cavaliere Dom Luis de Noronha von hier abberuft und uns den Vizconde d'Almeida Garrets senden will, der als der heftigste Gegner Spaniens seit Jahren sich bewährt hat.

Schweiz.

B* **Bern**, 5. Sept. [Die Parteien in der Schweiz] Eine Musterung des jetzigen Standes der Parteien in der Schweiz knüpft am besten an an die letzte Sitzung der Bundesversammlung. Wenn wir den verschiedenen Gruppen derselben bestimmte Tendenzen unterlegen, so bitten wir dies immerhin nur als die unmaaßgebliche Meinung eines Privatmannes aufzunehmen. Das Centrum von 70 Mann wünscht den Fortbestand der neuen Bundesverfassung; die beiden Extreme, jedes zu 20 bis 25 Mann, streben nach Aenderung; die „Retrograden" rechts, worunter namentlich die Ur-Cantone, können das frühere Recht noch nicht ganz vergessen; die Heißblütigen links wünschen „Fortentwickelung" der neuen Verfassung im Sinne strafferer Centralisation. Das Centrum selbst theilt sich in der Weise, daß das rechte mit den conservativen Bernern an der Spitze die neue Verfassung in gleicher Weise für Alle will gehandhabt wissen; daß das linke mit den specifischen Anhängern des Bundesrathes auch unter den neuen Formen die Parteiherrschaft des Radicalismus festzuhalten strebt, gesetzt auch, man müßte über manche Scandale, wie die Lage Freiburgs, ein Auge zudrücken. Zur Stunde behauptet die letzte Fraction noch ein kleines Uebergewicht und dürfte dasselbe noch einige Zeit behaupten, weniger weil sie die bedeutendsten Redner und Administratoren enthält, sondern weil ihr behutsames Benehmen gegen das Ausland und ihre scheinbare Mäßigung im Innern den zahlreichen Freunden der Ruhe, kurz der gewerblichen Bourgeoisie der Städte am besten zusagt. Gerade darum verliert die äußerste Linke täglich mehr an Boden, und selbst die Stürmer in ihren Reihen dürfen nicht mehr so laut, wie früher, die Völker-Solidarität predigen und die Schweizerische Neutralität verspotten. Daß aber das rechte Centrum bereits zu großer Kraft erwachsen, bewiesen die Abstimmungen gegen Bern, von denen zwei nur mit einer Stimme Majorität durchgesetzt werden konnten. Die Stärke Berns liegt in den wohlhabenden Landleuten seines eigenen Cantons, welche wenig Zeitungen lesen, aber schlichten und geraden Verstand besitzen. Ferner in den zahlreichen Minoritäten radicaler Cantone. „Die aufgehende Sonne," sagte einst Cäsar, „ist wärmer als die untergehende." Daher mag wohl der Schrecken rühren, der sich bei jenem Stimmresultat unter den hohen Baronen des Radicalismus verbreitete. Die Schwäche dieser Partei liegt in der Zwietracht, die in ihr selbst über materielle Interessen zu entbrennen beginnt, namentlich in Luzern, Genf und Tessin. Eine Spaltung müßte um so gewisser ihre Niederlage herbeiführen, als, unserer Meinung nach, ihre Majorität an vielen Orten nur eine officielle und erkünstelte ist. Daher die Angst, es in Freiburg zur Volks-Abstimmung kommen zu lassen. Im Wallis siegten die Radicalen bei der letzten Volks-Abstimmung nur mit zwei Stimmen; auch in der Waadt ist die conservative Opposition fortwährend im Wachsen. Den Ausschlag werden wahrscheinlich nächstes Jahr die Wahlen des Canton Bern geben. Unterliegt die jetzige Regierung, was aber nicht wahrscheinlich, so zerfällt auch jene ganze Gruppe des rechten Centrums wieder; siegt sie, so wird sie gezwungen sein, in der Bundes-Versammlung immer so entschieden, wie letzthin, aufzutreten.

Niederlande.

*P **Gravenhaag**, 7. September. [Die Erste Kammer und das Cultusgesetz.] Der Bericht der Commission der Ersten Kammer über das Cultusgesetz ist erschienen. Er ist wesentlich dem der Zweiten Kammer ähnlich. „Die Mehrheit der Commissions-Mitglieder," heißt es darin, „hat freiwillig die Nothwendigkeit eines solchen Gesetzes unter den gegenwärtigen Umständen anerkannt, wie sehr sie auch diese Nothwendigkeit bedauert. Doch will sie damit nicht alle Stücke des Vorschlags billigen. Die Mehrzahl hat sich übrigens über die Frage, ob das Gesetz vom Germinal des Jahres X. noch eine verpflichtende Kraft habe, nicht ausgelassen." — Von mehreren Seiten ist dort auch das lebhafte Bedauern ausgesprochen, daß der Minister für den katholischen Cultus Lightenveld nicht bei der Debatte in der Zweiten Kammer zugegen gewesen sei. Da inzwischen Herr L. wieder hier eingetroffen ist, und die liberale Presse darauf dringt, daß die Erste Kammer ihre Berathung des Gesetzes bis zu seinem Wiedereintritt in die Geschäfte seines Ministeriums aussetzen möchte: so ist in der Ersten Kammer auch eine hierauf bezügliche Debatte noch zu erwarten. Lightenveld ist übrigens öffentlich noch nicht sichtbar und gilt für unwohl. Außer diesen Schwierigkeiten, welche das Gesetz noch zu überwinden hat, zeigen sich schon jetzt neue, es durchzuführen. Und so ist die Entstehung eines hier vielfach verbreiteten Gerüchtes, nach welchem die Regierung das Gesetz auch nach seiner Annahme durch die Erste Kammer zurückzuziehen gewillt sein soll (?), wohl zu erklären. Der „Nederlander", das Organ der antirevolutionären, protestantischen Rechten, neigt dahin, an dies Gerücht zu glauben und seine Verwirklichung zu wünschen. — Vom Ministerium ist bereits an die Kammer die Erwiderung auf das oben erwähnte Commissions-Gutachten eingegangen. Sie beschränkt sich auf eine Reihe von Bemerkungen zu den einzelnen Artikeln. Heute soll in der Ersten Kammer die Berathung dieses Gesetzes beginnen.

Haag, 8. September. Die Erste Kammer hat mit 22 gegen 16 Stimmen den Gesetz-Entwurf, betreffend die Ueberwachung der religiösen Gemeinden (das Cultusgesetz) angenommen.

Dänemark.

†† **Kopenhagen**, 6. September. [Die Hüttenstadt. Schiffe.] Auf dem Glacis von Kopenhagen erheben sich seit den bösen Tagen der Epidemie zahlreiche Holzbaracken, in denen die armen Bewohner der Pesthöhlen in den Vorstädten und sogenannter auf Speculation errichteter Familienhäuser ein Unterkommen gefunden hatten. Der Herbst und der Winter sind vor der Thür, und es ist ernstlich die Frage aufgeworfen, was mit den Insassen jener dem Unwetter preisgegebenen Hüttenstadt geschehen soll. Unsere höchste Medicinal-Behörde — hier das Kriegs-Ministerium — hat in der Berling'schen Zeitung folgenden Beschluß veröffentlicht:

„Da die außerordentliche Gesundheits-Commission vor einigen Tagen in einer ausführlichen Vorstellung an das Justizministerium erklärt hat, daß sie für den bevorstehenden Winter nicht hinreichende Gebäude für die ausgezogenen Familien haben werde, hat das Kriegsministerium, dem diese Vorstellung vom Justizministerium zugestellt wurde, eingeräumt, daß die auf dem Glacis aufgeführten Baracken den Winter über stehen bleiben sollen und ihnen die nöthige Solidität gegeben werde. Das Ministerium hat seinen einmal ausgesprochenen Entschluß festgehalten, die Aufführung permanenter Gebäude innerhalb der Demarcations-Linie nicht zu gestatten, hat aber nichtsdestoweniger, um den Communal-Behörden eine fernere Frist zu geben, nicht verlangt, daß die Baracken vor dem 1. November 1854 fortgeschafft werden."

Die Bürger-Repräsentanten haben sich demnach entschlossen, mit städtischem Kostenaufwand die Baracken zum Winteraufenthalt für die armen, fast obdachlosen Familien sorgfältig herrichten und ausbauen zu lassen. — Vor einigen Tagen passirte den Sund eine Russische Fregatte, welche aus der Nordsee gekommen und bei Kopenhagen ankerte. Dem Vernehmen nach ist das Schiff in Archangel am weißen Meere erbaut, hat den Namen „Vulkan" und jetzt seine erste Fahrt gemacht. Die angeblich im Kattegat gesehene Englische Flotte von 10 Linienschiffen ist noch immer unsichtbar.

Türkei.

* [Zur Situation.] Nach einem Artikel des „Journal des Débats" haben die Türkischen Minister die Unterschrift des modificirten Vermittelungs-Vorschlages mit einer Note begleitet, in der sie sich in den bittersten Ausdrücken über die Gleichgültigkeit Europas und darüber beklagen, wie wenig von der Wiener Conferenz die Würde der Pforte berücksichtigt worden sei. Sie verlangen zur Entschädigung einen Act, welcher der Pforte gegen die Folgerungen, die Rußland aus der Note ziehen könnte, Bürgschaft leisten soll. — Eine telegraphische Depesche aus Marseille meldet die Ankunft des Aegyptus mit Briefen aus Konstantinopel vom 25. Ihr Inhalt soll beunruhigender Art sein, Omer Pascha habe eine Truppenbewegung an der Donau gemacht und in Konstantinopel glaube man an Krieg. (?) — Der Englische Gesandte Lord Redcliffe hat, nach dem „Journal des Débats", seine Zurückberufung verlangt.

Smyrna, 31. August. (T. C.-B.) Nachrichten aus Damaskus vom 4. und aus Aleppo vom 12. August zufolge waren dort Ausbrüche des religiösen Fanatismus vorgekommen. In erster Stadt wurden der Französische und Russische Consul beleidigt, die Behörden vermochten ihnen kaum Genugthuung zu gewähren. In Aleppo wurden zwei fanatische Primaten verhaftet. — Die Stadt Ispahan in Persien soll am 11. Juli durch ein Erdbeben theilweise zerstört worden sein.

Amerika.

E.C. **Philadelphia**, 24. August. [Die Gefahr Cuba's.] Cuba läßt uns nicht schlafen. Nicht nur der „Einsame Stern", nicht nur das Cabinet in Washington, sondern auch die Europäische Diplomatie richtet ihre Aufmerksamkeit auf die Perle der Antillen und den Schlüssel des Mexikanischen Meerbusens. So versichert man uns wenigstens aus halb und ganz officiellen Quellen. In der „Washington Union" (einem Cabinets-Organ) sind seit Kurzem mehrere Artikel erschienen, die ein lebhaftes Englisch-Spanisches Einvernehmen über den Punkt voraussetzen. Die Britische Regierung, heißt es, hat der Spanischen einen Plan zur „Afrikanisirung" Cuba's an's Herz gelegt. Der Plan bestehe darin, die jetzt in Cuba schmachtenden Negersclaven zu emancipiren und dafür eine Einfuhr anderer Neger zu begünstigen, die nach abgedienter Lehrlingszeit ihre Freiheit erhalten würden. So würde die Insel allmählich in ein zweites Domingo unter Spanischer Herrschaft verwandelt und mit einer Bevölkerung freigelassener Neger gefüllt, welche schwerlich große Sympathieen für die Plantagenbesitzer von Florida, Virginia und Carolina hätten. — Die „Union" fragt, was die Creolen auf Cuba zu dieser Colonisirung mit Schwarzen sagen würden? Ob der Plan nicht nothwendig zu einem Racenkrieg und zur Vernichtung entweder der Weißen oder der Schwarzen auf Cuba führen müßte? Amerika's Volk und Regierung werden das Experiment mit einmüthiger Entschlossenheit bekämpfen. Uns dünkt das Gerücht sehr abenteuerlich. — Glaublicher ist ein Mexikanisches Bündniß mit Spanien zur Sicherung Cuba's. Mit philanthropischen Tendenzen hat diese Allianz nichts zu thun. Aber natürlicher Weise haben Mexiko und Spanien darin gemeinsame Interessen. Die Annexirung Cuba's würde den Golf von Mexiko sperren, so wie die Annexirung Mexiko's die von Cuba zur Folge haben müßte. Das officielle Blatt Santa Anna's, der „Universal", hebt diese gemeinsame Gefahr beider Staaten scharf und richtig hervor.

---

*) Von anderer Seite wird dem widersprochen.
D. Red. d. N. Pr. Z.

**) Wir halten diese Befürchtungen für ungegründet, obwohl die Spanische Regierung sich in den Verhandlungen über den protestantischen Begräbnißplatz nichts weniger als angemessen benommen hat; die Englische Presse hat sich wenigstens über Soulé's Sendung nach Madrid so mißbilligend ausgesprochen, daß eine Sendung Bulwer's kaum denkbar ist.
D. Red. d. N. Pr. Z.

Die Erste Kammer*)

soll eine Adels-Kammer sein, d. h. eine solche, die hauptsächlich nur der Adel, aber der ganze Adel bildet, und zwar soll jeder Adlige persönlich berechtigt sein, darin zu sitzen. Denn die persönliche, individuelle Berechtigung ist der Unterschied der Ersten und der Zweiten Kammer.

Wie? der ganze Adel Preußens, aus so und so viel tausend Familien bestehend, soll die Erste Kammer beschicken dürfen? so hören wir die erstaunten Leser fragen. Aber nur gemach. Unsinn wäre es, behaupten zu wollen: Jeder sei in die Erste Kammer berufen, der Fürst, Graf, Baron oder Herr von so und so heißt, und Unsinn — wollen wir gern den liberalen Ideologen überlassen. Wer als Adliger in der Ersten Kammer Sitz nehmen, wer als solcher politische Rechte haben soll, soll nicht adlig heißen, er soll es auch sein, d. h. in ihm müssen sich die Bedingungen erfüllen, die den Adel erst zum wirklichen, einer politischen Berechtigung fähigen Adel machen. Diese Bedingungen sind aber:

1) Hinreichender Besitz und dadurch garantirte selbstständige Stellung und Gesinnung. Der Adel soll sich vor keinem Götzen beugen. Das verstieße gegen

2) die Erkenntniß, daß ihm, dem Adel, vorzugsweise die Pflege des Edlen, des Guten, des Schönen obliege. Damit ist nothwendig verbunden der Wille, lediglich dieser Erkenntniß gemäß zu leben. Ja, dieser Wille muß im Adel bis zum Standesgeiste ausgebildet sein.

3) Historisches Bewußtsein, das aber bis zu dem Bestreben entwickelt sein muß, der Familie für alle Zukunft die Möglichkeit zu erhalten, vorstehende drei Bedingungen zu erfüllen, und dadurch dem politischen Adel bleibend anzugehören. Ein solches politisches Bewußtsein wird sich, gleich dem Baume, der seine Wurzeln in der Erde verbirgt, um so tiefer, je höher er ist, allerdings vorzugsweise bei den edlen Geschlechtern vorfinden, deren Ursprung sich im Dunkel vergangener Jahrhunderte verliert.**) Nothwendig ist aber der Geburts-Adel nicht zum Eintritt in den politischen Adel. Vielmehr ist Jeder, der vorstehende drei Bedingungen erfüllt, befähigt, in den politischen Adel des Staats einzutreten und den ihm gebührenden Sitz in der Ersten Kammer einzunehmen und seinen Nachkommen zu hinterlassen.

Der Frage: was ist politischer Adel? folgt die andere: wer sind in Preußen die Familien, die ihn bilden? Der moderne Französische Constitutionalismus würde sich freilich leicht Rath wissen. Er versieht die Präfecten, Maires ꝛc. mit genauen Tabellen, Reglements, Instructionen u. s. w. und erhält sofort — ein geistloses, lebensunfähiges, maschinenartiges Product jenes Bureaukratismus, der die unausbleibliche Folge allen constitutionellen Wesens ist. Drum, um Gottes Willen, fort mit allem modernen Schmutz gerade hier, wo es sich um Bestimmung des Preußischen Adels, des Edelsten, was Preußen hat, handelt. Wie leicht kann es besudelt werden, und dann ist es nicht mehr das absolut Edle. Wer aber soll die Familien, die durch Erfüllung obiger drei Bedingungen sich zum Eintritt in den politischen Adel qualificiren, bestimmen? Das Volk. Volkes Stimme, Gottes Stimme. Freilich ertönt diese Stimme weder am grünen Tische noch in Journalen, und Viele wissen von ihr nichts, die doch sich und Anderen das Gegentheil überreden möchten.

Wen aber Jahre lang mit Liebe betriebenes Studium befähigt hat, des Volkes Stimme, die da ist Gottes Stimme, zu vernehmen, der weiß nicht allein, daß das Volk einen politischen Adel will, sondern auch, daß es zu allen Zeiten die Familien, aus denen er bestehen soll, genau bestimmt hat. Da täuscht nicht Reichthum, noch Diplom, noch Vornehmthuerei. Das Volk richtet streng und unparteiisch und mit einer Genauigkeit, einem Takte, der Staunen erregt. Um nur ein Beispiel anzuführen, wir kennen einen Kreis, in dem drei, verschiedenen Familien angehörige Edelleute Majorate besitzen. Zwei von ihnen bezeichnet des „Volkes Stimme" als zum politischen Adel gehörig, den dritten nicht. Und doch steht dieser, was Vermögen, Bildung, gemeinnützige Gesinnung u. s. w. anlangt, keinesweges den andern beiden nach. Aber — ihm fehlt das historische Bewußtsein und — das Volk richtet streng und unparteiisch.

Nochmals, wer des Volkes Stimme versteht, kennt auch ohne Mühe die Namen der Preußischen Pairie.

Wen aber das Volk als Pair bezeichnet, der soll auch ohne Einschränkung anerkannt werden, und sollte die Zahl noch so groß sein. Daß sie zu groß würde, ist nicht zu fürchten. Dazu hat eine, liberalen Theoremen entsprossene feindliche Gesetzgebung allzu lange gewirkt. Für Schlesien berechtigt uns die genaue Kenntniß unseres Vaterlandes zu der Annahme, daß nicht volle 50 Familien gefunden werden dürften, die Ansprüche machen könnten, Preußische Pairs zu werden. Obwohl die andern Provinzen uns weniger, zum Theil gar nicht bekannt sind, werden wir nicht irren, wenn wir in Rücksicht des Verhältnisses Schlesiens zur ganzen Monarchie nicht ganz 300 Familien annehmen, die auf Preußische Pairie Anspruch machen können. Haben wir aber eine Erste Kammer, so müssen diese 300 Familien sämmtlich berechtigt sein, darin zu sitzen. Es würde sich von selbst verstehen, daß sie dann auch das Haupt-Element dieser Kammer abgeben würden.

Ob eine solche Kammer Vertrauen verdienen, ob sie es finden würde? Sicher mehr, als jede andere, mag diese auch nach dem höchsten Census beschickt werden, und in ihr ministerielle oder oppositionelle Gesinnung vorherrschen. Keine andere wird einer Versammlung, die aus den vom „Volke" bezeichneten Edelsten, Besten besteht, den Vorrang streitig machen können.

Eine Stimme aus Schlesien.

---

*) Wir stimmen diesem Artikel nicht überall bei, weder principiell, noch im Hinblick auf den gegenwärtigen Stand dieser Frage. Indeß wollten wir unsere Leser doch in die Lage setzen, die Vorschläge des Herrn Einsenders selbst zu prüfen.
D. Red. d. N. Pr. Z.

**) Wenn der Geburts-Adel vorzugsweise die Elemente bewahrt hat, die den politischen Adel bilden, so hat er damit trotz aller Anstrengungen liberalistischer Doctrinäre seine Mission erfüllt.

Kirche, Schule und Innere Mission.

** **Angermünde**, 4. September. Die Mitglieder des lutherischen Vereins der Provinz Brandenburg waren am 31. August hier versammelt, um sich die gegenwärtige Lage der lutherischen Kirche im Preußischen Vaterlande mit Rücksicht auf die neuesten kirchenregimentlichen Schritte zum Bewußtsein zu bringen. Es konnte nicht fehlen, daß die den großen kirchlichen Nothstand nicht mindernde Allerhöchste Ordre vom 12. August d. J. in den Vordergrund der Betrachtungen trat. Die ganze Versammlung war einmüthig erfüllt von tiefer Wehmuth über den Inhalt jener Allerhöchsten Ordre. Der gemeinsame Schmerz fand zunächst seinen Ausdruck in dem bekannten Liede: „Befiehl du deine Wege und was dein Herze kränkt ꝛc." und ward noch des Weiteren in gemeinsamen Gebeten und Fürbitten vor dem Thron des Königs aller Könige ausgeschüttet. — Es war den Anwesenden auch nicht einen Augenblick zweifelhaft, daß man sich den neuesten kirchenregimentlichen Schritten gegenüber nicht passiv verhalten dürfe, und nur die Frage: Was zu thun sei? fand theilweis eine verschiedene Beantwortung. Daß diese Frage überhaupt aufgeworfen werden und man sich darin dem Kirchenregiment wiederum gegenüberstellen mußte, ist ein Beweis von dem Jammerstande der lutherischen Kirche Preußens, dieser fast geächteten treuen Magd, deren Nothschrei: „Was habe ich Dir gethan und womit habe ich Dich beleidigt? Das sage mir!" leider auch heut wieder überhört zu werden scheint. — Im Verlauf der Verhandlungen einigten sich die Anwesenden dahin: Es habe ein Jeder unverrückt festzustehen auf dem Bekenntnisse der lutherischen Kirche; jeder Geistliche habe nach lutherischem Bekenntniß und Ritus das Sacrament des Altars zu verwalten und davon, so wie von dem, wozu sonst noch das Gewissen nöthige, vor seinen kirchlichen Obern Zeugniß abzulegen. — Außerdem beschloß die Mehrzahl der Versammelten, eine Schrift an des Königs Majestät zu befördern, in welcher ehrfurchtsvoll, aber zugleich mit voller Entschiedenheit ein unumwundenes Zeugniß von dem guten Rechte der lutherischen Kirche in Preußen abzulegen und Se. Majestät um Gerechtigkeit für die hart bedrängte Kirche anzurufen sei. Diese Schrift wurde sofort verfaßt, sie soll aber zur Herbeiführung wünschenswerther Gemeinsamkeit zuvörderst der am Ende des September stattfindenden Conferenz sämmtlicher lutherischen Provinzial-Vereine vorgelegt werden.

Schwurgerichts-Verhandlung.

Anklage auf vorsätzliche Brandstiftung.

Schwurgerichts-Verhandlung vom 8. September. Präsident: Herr Spaethen. Staatsanwalt: Herr Oppermann. Vertheidiger: Herr Deycks. Auf der Anklagebank: Der Kaufmann Wilhelm Julius Mielitz, 28 Jahr alt, aus Malta im Warthebruche gebürtig und bis jetzt noch nicht bestraft.

Die Eigenthümerin des Hauses Spandauerstr. 76, Wittwe Goldschmidt, erwachte in der Nacht zum 10. März d. J. bald nach 4 Uhr Morgens in ihrer über dem Comtoir des unter ihr wohnenden Angeklagten liegenden Schlafstube von einem Husten, der sie plötzlich befiel. Es schien ihr, als sei ihre Stube voller Rauch. Dadurch ängstlich gemacht, öffnete sie das Fenster zur Straße hinaus, von wo aus ihr ein dicker Qualm entgegen stieg, der aus der verschlossenen Ladenthür des Mielitz kam. Sie weckte sofort ihr Dienstmädchen und Flurnachbarn und schickte ihren Sohn zur nahegelegenen Revier-Polizeiwache, auf welche Anzeige auch sofort mehrere Schutzleute erschienen. Diese fanden den Laden und den Keller des Militz ordnungsmäßig verschlossen, weshalb sie auf den Hof gingen und an die dort liegende Wohnung des Mielitz klopften, um Einlaß zu erhalten. Nach einigen Minuten wurden sie auch von Mielitz, der noch nicht völlig angekleidet war, in die ebenfalls mit Dampf angefüllte Wohnstube eingelassen. Die Schutzleute wollten nun in das Comtoirzimmer treten, von wo der Dampf kam, mußten aber erst die Verbindungsthür einschlagen, weil sie fest verschlossen war und Mielitz angab, den Schlüssel nicht finden zu können. Bei ihrem Eindringen in das Comtoir kam ihnen zuerst ein dicker Qualm entgegen; dann schlugen in den daran stoßenden Laden die hellen Flammen, was daher kam, daß inzwischen einer der Schutzleute von der Straße aus die Scheiben des Ladenfensters mit dem Säbel eingeschlagen und dadurch dem Feuer Luft verschafft hatte. Die bald darauf ankommende Feuerwehr löschte jedoch in kurzer Zeit den Brand.

Die Besichtigung, welche die Polizeibeamten und sodann die Untersuchungsrichter vornahmen, ergab Folgendes. Im Laden war unmittelbar am Ladentisch ein großer, wohl 4 Fuß langer und 3 Fuß hoher Haufen Talglichte in Pfundpacketen aufgehäuft und daran eine große leere Kiste gelehnt, welche auf zwei Oelkasten ruhte. In den Repositorien des Ladens befanden sich viele Thee- und Cigarrenkisten, die mit Lichtern, Schwefelhölzern u. s. w. gefüllt waren. Auf den Zuckerhüten, die auf den Repositorien standen, wurde große Massen lose aufgehäuften Colophoniums gefunden. Dicht unter den Zuckerhüten hingen viele Bogen Papier und leere mit Terpentin getränkte Kaffeesäcke, welche sämmtliche Schubkasten, die aufgezogen standen, bedeckten. Die Ladentische waren mit leeren Cigarrenkisten besetzt, die ebenfalls mit großen Quantitäten Colophonium bestreut waren. Die im Laden angebrachte Gaseinrichtung war von der Decke abgerissen, krumm gebogen und vielfach zerstört; namentlich war der Brenner und der Hahn mittelst einer Zange gewaltsam abgebrochen und das Rohr gegen Kaffeesäcke gelehnt, welche nebst andern Kisten und Kasten vor einem zweiten Ladentische standen. An der Ladenthüre hingen Wachslichte und von oben herab bis auf den Fußboden ein abgewickelter Wachsstock. Endlich war die Ladenthüre mit Kaffeesäcken verhangen, welche bis an die Wachslichte reichten, und das Ladenfenster mit Matten und einem großen Rouleau verhangen.

In einem an den Laden stoßenden Gange hatte es in einem mit Talglichten angefüllten Fach des Repositoriums bereits so stark gebrannt, daß die darüber liegenden Bretter theilweise ganz verkohlt waren. Auf der Treppe, die von diesem Gange in den Keller führt, lag dick aufgestreutes Colophonium. Ferner war aus vielen neuen Besen, die gegen das Treppengeländer lehnten, und aus lose hingestreutem, mit Schellack übergossenem Stroh eine fortlaufende Leitung gebildet, die auf leeren Kisten, Fässern und Körben entlang in einen zweiten und dritten Kellerraum führte. An verschiedenen Stellen dieser Leitung waren neue Besen, dünne Bretter und vieles andere, leicht Feuer fangendes Holzwerk aufgestellt. In dem dritten Kellerraum war eine große Quantität Spiritus ausgegossen und darüber Stroh ausgebreitet. Ein Theil dieses Strohes war bereits in Brand gerathen, und ebenfalls eine andere Strohleitung, die wieder zu Branntwein- und andern Fässern führte, die sämmtlich gleichfalls mit großen Stücken Colophonium belegt waren. Die Keller-Fenster waren mit Matten und Kaffeesäcken verhangen, auch der Hahn der über dem Keller-Ladentisch angebrachten Gasröhre geöffnet.

---

deshalb im Umlauf, welches alle Handwerker, und zwar nicht nur die zum Verein gehörigen, zur Theilnahme an diesem Unternehmen auffordert. In Folge dessen sind schon sehr zahlreiche Meldungen eingegangen, so daß man in nicht langer Zeit die erste Sendung hiesiger Fabrikate wird abgehen lassen können. Diese werden durch Vermittelung eines Agenten einem bedeutenden Handlungshause in Australien übergeben, welches sofort 50 pCt. des Werthes und nach dem nur im Auftrage besorgten Verkauf den Ertrag, nach Abzug einer Provision, bezahlt.

— s Der Geheimerath Langenbeck hat während der Universitäts-Ferien eine Reise nach Wien und Prag zu wissenschaftlichen Zwecken angetreten und wird erst Mitte October von dort zurückkehren.

— 5 Zu der ersten Sitzung des Staatsgerichtshofes wird, um den an sich kleinen Zuhörerraum nicht zu überfüllen, der Zutritt nur den mit Einlaßkarten versehenen Personen gestattet werden. Die Verhandlung selbst wird etwa 5 Tage in Anspruch nehmen; drei allein die Vorlesung der von dem Oberstaatsanwalt Schwark selbst verfaßten Anklage und der voluminösen Voracten, welche bisher über den Communistenbund in Paris verhandelt worden sind und die deshalb hier in Betracht kommen, weil der Angeklagte Schreiber dieses Bundes gewesen sein soll. Hier werden nur 2 Zeugen, die Polizeidirectoren Wermuth aus Hannover und Stieber aus Berlin, vernommen werden.

— 8 Im Monat November wird der Staats-Gerichtshof seine zweite Sitzung halten, die ebenfalls eine Anklage wegen Hochverraths zum Gegenstande haben wird. Sie ist gegen den letzten der Preußischen Abgeordneten zur National-Versammlung in Frankfurt a. M., welche, dem Befehle ihres Königs trotzend, sich im Jahre 1848 mit nach Stuttgart begaben, gegen den früheren Gutsbesitzer v. Rappard, gerichtet, und die Entscheidung derselben ist darum von der höchsten Wichtigkeit, weil durch das Urtheil dieses vollständig unabhängigen Gerichtshofes festgestellt werden wird, welche von den früheren durch Schwurgerichte ergangenen Erkenntnissen mit vom Parteigeist dictirt worden sind. Der Angeklagte ist seit längerer Zeit Flüchtling und wohnt in der Schweiz. Dies ist auch der Grund der Verzögerung des Prozesses, dessen Voruntersuchung vom Kreisgericht in Angermünde geführt wurde, und dessen Verhandlung vor dem Schwurgericht zu Prenzlau auch bereits anberaumt war, als die Einführung des Staats-Gerichtshofes ihn hierher zur Entscheidung verwies.

— : Vorgestern Abend in der achten Stunde wurden die Bewohner des Gensd'armen-Marktes durch einen plötzlichen Knall erschreckt. Es war ein Kanonenschlag, den eine muthwillige Hand dort losgebrannt hatte. Als es knallte, hatte der öffentliche Störenfried sich schon unter der Hand fortgemacht, so daß es nicht gelang, ihn zu entdecken und resp. einzustecken. Ein junges Berlin aber meinte pfiffig: er wüßte schon, was es wäre. „Nun, was ist es denn?" — „Ein Kanonenschuß zu Ehren des in Berlin gastirenden Friedenspfeifers Elihu Burrit." — Nun wissen wir's.

— !! Der „praktische Psycholog" und seiner Zeit Kreuzzeitungs-Verwüster Bossard hat jetzt in der Schweiz seinen Lehrstuhl aufgeschlagen. Die Stadt, wo einst ein Lavater aus den Linien des Menschenprofiles die Merkmale des Charakters las, Zürich, ist jetzt von Bossard's Lobe voll, wenn man anders den öffentlichen Attesten trauen darf, welche Schweizerische Zeitungen zu Gunsten des neuen Gesichtsforschers bringen. Da Bossard so übel auf die Kreuzzeitung zu sprechen gewesen, wahrscheinlich auch noch ist, so wollen wir zu seiner Beschwichtigung unsern Lesern nicht verhehlen, daß sich in der Schweiz ein tiefsinniger Verehrer des „praktischen Psychologen" gefunden hat, welcher das Zutreffen von Bossard's Aussprüchen durch eine „somnambüle Divinationsgabe besserer Art" erklärt. Wir haben nun die Wahl, „somnambül" durch hellsehend oder durch nachtwandelnd zu verdeutschen. Nach der ersteren Uebersetzung würde der „Divinator" hellsehen, nach der anderen nachtwandeln in den Gesichtern der Schweizer.

— !! Die Englischen Parlaments-Mitglieder müssen einen sehr elastischen Tritt haben. Im innern Parlamentshaus in London hat man Fußböden von Guttapercha und Kork gelegt, die sich durch ihre Dauer, Reinlichkeit und Weichheit auszeichnen. Die Bereitung ist, daß geraspelter Kork mit erweichtem Guttapercha zu einer Masse geknetet und diese dann zu Tafeln ausgewalzt wird.

— †† Zu unserm großen Bedauern erfahren wir nachträglich, daß der Mann des allgemeinen Weltfriedens, Herr Elihu Burrit, bei seiner Anwesenheit in unserer Stadt allen hiesigen Zeitungs-Redactionen seine Aufwartung gemacht und nur bei unserer Thür vorbeigegangen ist. Da wir aber in der That den Grund dieser Vernachlässigung zu kennen glauben, so wollen wir dem Manne des Oelblattes und des Weltfriedens daraus weiter keinen Vorwurf machen. Unsre unverbesserliche Sucht, uns daran zu erinnern, daß Preußen durch das Schwert groß ward und daß man solch einem Gönner und Freund, wie das Schwert, auch jetzt noch Ruhm und Dank schuldet, dürfen dem Herrn vom „Friedens-Congreß" nicht gefallen. Von der Tante Voß erwarten wir indeß, daß sie nun auch ihre Schuldigkeit thue und den Dank für den ihr gewordenen Besuch in einigen jener Leit-Artikel ausspreche, die man neulich so grob gewesen ist, Cannibalen zu nennen.

— !! Ein „Convent im Walde", ein „Hirsch-Convent", soll — wie ein Berliner Correspondent schreibt — jährlich in den Waldungen zwischen Neustadt und dem kleinen Märkischen Städtchen Joachimsthal abgehalten werden. Dahin, unter die hohen Fichtensäulen, strömen im Herbst Tausende von prächtigen Hirschen aus den entlegensten Forsten, ja selbst aus Polen, Littauen und Rußland, wie aus den Rheinlanden und den mitteldeutschen Staaten, und der stolze Adel der Deutschen Forste tummelt sich dort in dem weiten Schatten der Waldung. Zudringliche Neugierde stört diese auf so räthselhaften Antrieb sich findende Gesellschaft nicht; sie scheint ihre Sicherheit zu fühlen und gleichsam durch langjährige Erfahrungen Wissenschaft von den Jagd-Paragraphen erlangt zu haben. Wenn die achttägige Saison geschlossen, stieben die Hirsche wieder nach ihrer Heimath auseinander, nach Ost und West, Süd und Nord, bis wieder einmal die Blätter sich zu röthen beginnen und der Frühherbst dem Sommer seine Blumenbürde abnimmt. Dann wird der Waldtag der Hirsche von Neuem eröffnet. — Dies der Kern jener Waldgeschichte, die uns so romantisch klingt, daß wir wohl einmal einen praktischen Waidmann als Stenographen dieses „Hirsch-Conventes" vernehmen möchten, auch gern wissen möchten: ob dieses Stelldichein im Jahre der Jagdfreiheit ungestört vor sich gegangen?

— !! In den Gedichten des Privat-Docenten Delius in Bonn, welche derselbe bei Löhning in Bremen hat erscheinen lassen, findet sich auch eine poetische Verherrlichung des „Juste-Milieu", worin es heißt:

> Das ist das Loos der Constitutionellen auf der Erde,
> Daß er von beiden Seiten zugedeckt mit Prügeln werde.
>
> Wozu denn anders auch, als zur
> Durchprügelung im Leben,
> Mußt' ihm die gütige Natur
> Den breiten Rücken geben.
>
> Wer just das Dreschgeschäft betreibt,
> Entscheiden Schicksalsstücken;
> Verfassungsmäß'ger Boden bleibt
> Zum Dreschen doch der Rücken.

— : In einem Berliner Vergnügungs-Locale wird heute ein „Bohnen-Fest" begangen. Dabei ist unter Andern ein „Kameel" mitwirkend. Bescheidene Anfrage: Sitzt auf diesem Kameel etwa der Affe der Deutschen Nachahmung Französischer Spectakelstücke? Wenn wir uns recht erinnern, kommt in einem Romane von Eugene Sue auch eine „Bohnenkönigin" vor und bildet dort ein ungemein sittsames Capitel.

— 0 Ein großer Mastochse, der heute früh durch die Schönberger-Straße nach dem Viehmarkte wanderte, ließ sich durch die außen stehenden Schätze eines Grünkram-Kellers in der genannten Straße zu einem Besuch dieses Kellers verlocken. Mit anständiger Haltung trat der Ochse in den Keller, besichtigte mit großer Genugthuung die großen Körbe voll grüner Schätze, und begab sich ohne besondere Einladung durch die Wohnung des Händlers nach der auf den Hof führenden Thür. Die Treppe dahin schien leider für so gemästeten Besuch nicht eingerichtet zu sein, und der Ochse brach mit einer Stufe durch! Unfähig, sich selber erheben zu können, ließ er sich die freundlichen Dienste einiger Stricke und eines Hebebaums gefallen und dann ruhig auf die Straße geleiten. Aber hier erblickte er gerade gegenüber wieder einen Grünkram-Keller, stürzte freudig darauf los, und nur den vereinten Anstrengungen seiner Hüter gelang es, ihn davon abzuhalten, daß er von Neuem den Kellner im Grünen spiele.

— : Ein ungeheurer Künstler- und Literaten-Freitisch erseufzte neulich unter der Wucht seiner Gedecke im Hause des Londoner Lordmayors (Bürgermeisters), das seine Burg ist. Se. Gestrengen hatte die Londoner Maler, Schriftsteller und Schriftstellerinnen zu Gaste gebeten, und ihrer an 3000 tafelten bei dem Meister der City. Ein Deutscher Künstler, der aus Versehen mit eingeladen worden, soll sich bei dieser Gelegenheit zum ersten Male wieder seit langer Zeit ordentlich satt gegessen haben. Dieser, als die aus der Lende des Rindes genommenen, tüchtig geklopften, scharf gewürzten und rasch gerösteten Beefsteaks voll Kraft und Saft kamen, rief mit Enthusiasmus, so daß der Lordmayor das verbindliche Compliment hörte: „Das ist wahr! Ochsen wie diese trifft man doch nur in England!"

— ss Das von dem Brauereibesitzer Wagner in seinem neuerbauten schönen Local vor dem Schönhauser Thore vorgestern zum Besten der Allgemeinen Landesstiftung für Invaliden als Nationaldank veranstaltete Concert war der ungünstigen Witterung ungeachtet so besucht, daß der Zweck des Concerts vollständig erfüllt und eine namhafte Summe dem Curatorium dieser Stiftung überwiesen worden ist.

— ss Der Französische Luftschiffer Poitevin will nun übermorgen einen neuen Versuch machen, mit seinem das erste Mal in die Brüche gekommenen Luftballon aufzusteigen. Hoffentlich wird der mittlerweile ausgebesserte Ballon nicht wieder zur Ruine eines — Luftschlosses.

— ss Der Gastronom Buder in Charlottenburg, der von der eleganten Welt in diesem Sommer fast belagert worden ist, hat seinem reizenden Locale durch Anlegung eines Gartens noch eine große Annehmlichkeit mehr zugeführt.

Im Comtoir-Zimmer waren Holzwerk und ein Sopha stark angebrannt; auch hatte der Fußboden, auf den augenscheinlich eine große Quantität Oel ausgegossen gewesen war, Feuer gefangen. Die im Pulte des Bureaus befindlichen Papiere waren sämmtlich reichlich mit Terpentin getränkt. Wie diese Besichtigung weiter ergab, mußte an den verschiedensten Stellen zugleich Feuer angelegt worden sein, da sich zwischen denselben keine Brandstellen fanden, das Feuer sich also nicht mitgetheilt haben konnte. Eine vorsätzliche Brandstiftung ist demnach außer allem Zweifel, und zwar, wie sich aus dem Gesagten ergiebt, eine mit großem Vorbedacht vorgenommene. Nur dem dichten Verhängen aller nach der Straße zu führenden Thüren und Fenster ist es zuzuschreiben, daß das angezündete Feuer aus Mangel an Zugluft in sich selbst ersticken mußte.

Die Anstalten zur Brandstiftung waren am 9. März Abends gegen 11 Uhr, wo der Commis Sehring und der Lehrling Hoeff in Abwesenheit ihres Principals den Laden schlossen, noch nicht vorhanden; die Hähne der Gasröhren namentlich waren zugedreht, die später geöffnet gefundenen Schubkasten nicht aufgezogen, auch von den Strohleitungen u. s. w. keine Spur. Mithin sind diese Vorrichtungen zum Brande erst nach dieser Zeit gemacht worden. Gleich bei Besichtigung der Localität und den ersten Verhören, welche mit Mielitz und seinen Hausgenossen angestellt wurden, fiel der Verdacht der Thäterschaft auf Mielitz und zwar auf ihn ganz allein. Er mußte zugeben und wiederholt dies auch im Audienztermine, daß eine vorsätzliche Brandstiftung vorliege, behauptete aber, daß fremde, ihm feindlich gesinnte Personen das Verbrechen aus Rache gegen ihn begangen haben. Als solche nennt er ehemals bei ihm beschäftigt gewesene Handlungsdiener, Hausknechte u. s. w. Sie sollen auch schon seit dem November v. J. Droh- und Brandbriefe an ihn geschrieben haben und dergleichen mehr. Die Untersuchung hat aber ergeben, daß einer der so Beschuldigten um die Zeit des Brandes gefänglich eingezogen war, die That also schon um deswillen nicht hat verüben können, während ein Hausknecht, den Mielitz der Verfertigung der Brandbriefe beschuldigt, nicht einmal schreiben kann. Vielmehr hat sich herausgestellt, daß die Briefe von Mielitz selbst geschrieben sind.

Mielitz hatte sich zum Juli 1850 mit einem Vermögen von ungefähr 4000 Thlr. etablirt, war aber im Laufe der Zeit so zurückgekommen, daß sein Handlungsvermögen gegenwärtig kaum einige Hundert beträgt, wie denn der Werth seiner gesammten Mobilien, Utensilien und Waarenvorräthe auf noch nicht 1800 Thlr. ermittelt ist. Dennoch war er mit 7000 Thlr. in der Feuerkasse versichert. Schon im Jahre 1851 klagte er sehr häufig über den schlechten Gang seines Geschäftes, jetzt behauptet er, mit demselben sehr zufrieden gewesen zu sein. In der letzten Zeit vor dem Brande ließ er zur Verwunderung seines Dieners und Lehrlings einzelne Waaren fast ganz ausgehen, andere verkaufte er wiederum wohlfeiler als sonst, noch andere ließ er nach seinem zweiten Geschäfte, das er hier in der Schießgasse betreibt, bringen. Dahin hatte er auch einige Tage vor dem Brande einen Secretair bringen lassen, in welchem sich seine wichtigern Papiere, so wie die Versicherungs-Police befanden und das vorhandene baare Geld. Dies läugnete er nach dem Brande und that ganz erstaunt, als es durch die Polizei ermittelt wurde.

Am Brandtage war er Abends gegen 9 Uhr weggegangen und erst nach 11 Uhr, wo der Laden bereits von seinem Commis geschlossen war, zurückgekehrt. Er machte sich, wie seine Frau in der Voruntersuchung ausgesagt hat, was sie im Audienz-Termin aber theilweise zurücknahm, und was von ihm auf das Entschiedenste bestritten wird, im Comtoir zu schaffen, worüber seine Frau einschlief. Erst am Morgen erwachte diese von dem Pochen der Schutzleute und dem Schreien ihres kleinen Kindes, das durch den die Stube ausfüllenden Dampf geweckt war. Beim Erscheinen der Schutzleute that er gleichgültig, sah auch ohne große Erregung ihrem und dem Treiben der Feuerwehr zu. Einen Rock und ein Beinkleid, das er gewöhnlich im Geschäfte trug, fand man reichlich mit Terpentin getränkt, was darauf schließen läßt, daß er Beides bei den Zurüstungen zum Brande getragen haben muß.

Trotz aller dieser und vieler andern ihn höchst verdächtigenden Umstände bleibt er beim hartnäckigen Läugnen und beschuldigt wiederholt andere Personen, ohne auch nur im Mindesten nachweisen zu können, wie es diesen Personen möglich gewesen sein soll, in die fest und sicher verschlossenen Räume kommen zu können. Die zwei volle Tage währende, mit großer Gründlichkeit vorgenommene Beweis-Aufnahme ergab denn auch die volle Unschuld aller von Mielitz beschuldigten Personen, wogegen sich seine Schuld klar erwies.

Die Geschwornen sprachen deshalb heute nach nicht langer Berathung das Schuldig über den Angeklagten aus. Der Staatsanwalt trug auf eine 20jährige Zuchthausstrafe an. Den Urtheilsspruch des Gerichtshofes können wir wegen des Schlusses der Zeitung erst morgen bringen.

Landwirthschaft.

Aus Mecklenburg, 5. Septbr. [Maulbeerpflanzungen.] Aus dem ersten öffentlichen Jahresberichte des Seidenbau-Vereins geht nunmehr hervor, daß bereits an 30,000 Maulbeerpflanzen, theils Setzlinge, theils ältere Bäume, in Mecklenburg vorhanden sind, deren Gedeihen das Klima keineswegs zu beeinträchtigen scheint. Eine der ältesten Anpflanzungen befindet sich bei Remplin, wo in einer Allee 35 Bäume stehen, die ein muthmaßliches Alter von 60 bis 80 Jahren erreicht haben; 400 zehn- bis eilfjährige Hochstämme befinden sich auf dem Wege von Bützow nach dem Eisenbahnhofe, und bei Güstrow findet sich ein Maulbeerbaum, dessen Stamm nahezu zwei Fuß im Durchmesser hat. Auf diese Erfahrung gestützt, glaubt der Verein die Ueberzeugung aussprechen zu dürfen, daß in Mecklenburg alle Bedingungen eines lohnenden Seidenbaues vorhanden sind — eben so gut wie in der Mark Brandenburg, wo der Seidenbau in einer kurzen Reihe von Jahren zu einem wichtigen Industriezweige herangewachsen ist. Bereits scheine das Vorurtheil mehr und mehr zu schwinden, als sei der Maulbeerbaum leicht dem Erfrieren ausgesetzt, gleich den Weinstöcken, den Nuß- und Pfirsichbäumen, wodurch die Seiden-Ernte allerdings auf mehrere Jahre verloren sein würde. Gegen dieses Vorurtheil spreche die Erfahrung; in Schweden erfroren 1709 und 1740 alle Oelbäume und Weinstöcke; in den strengen Wintern von 1788 und 1822 erfroren bei Berlin und Potsdam bei einer Kälte von 26 Grad R. alle Nuß- und selbst sehr viele Kirschbäume, aber in beiden Ländern blieben in jener Zeit die Maulbeerbäume verschont.

Inserate.

Die Erklärung in Nr. 160 dieser Zeitung hat uns mit großer Betrübniß erfüllt. Uns wurde ähnlich zu Muthe, wie am 19. März 1848. Wir besorgten, unsere Partei möchte vielleicht für lange Zeit des einzigen Organs beraubt sein, dem sie es verdankt, daß sie als Partei dasteht. Der Artikel: „Die Zukunft der Kreuzzeitung" hat uns beruhigt. Wir hoffen, daß diese Zeitung fortfahren wird, mit unseren politischen unsere religiösen Interessen wahrzunehmen. So wird sie bleiben, wie sie bisher gewesen ist, unüberwindlich. Dem Herrn Ober-Gerichts-Assessor Wagener, dem todesmuthigen Kämpfer, der uns so treu geführt, unseren herzlichen Dank. Freudig folgen wir auch ferner dem Panier: „**Mit Gott für König und Vaterland!**"

Greifswald und Wiek, im August 1853.

Die Lehrer **Bräse**, **Braun**, **Brieger**, **Gäde** (Wiek), **Heidemann**, **Kalemann**, **Ott** (Wiek), **Partensky**, **Rudolphie**, **Schlör**.

Es ist s. g. Könnt. ich Dich seh. Alles wäre gut, d. Herz bricht in bangen Sehns., schl. D. cor. D. Geburtstg. s. d. letzte Termin, Schrb. bald, ich gehe bald auf die Post. —

Ein Hauslehrer gesucht.

Ich kann zum 1. October einem tüchtigen Hauslehrer eine sehr gute Stellung nachweisen. Näheres ist täglich bei mir zu erfahren Vormittags zwischen 9 und 11 Uhr, Deßauer Straße No. 5.

Dr. Beutner.

Gesucht wird ein praktischer Kaufmann, welcher mit wenig Mitteln sich selbstständig zu machen beabsichtigt. Wilhelm Weiß in Kratzau bei Reichenberg, Böhmen.

Sollte eine junge Dame von guter Familie und bester Erziehung sich zu ihrer ernstlichen Gesangs-Ausbildung in Berlin aufzuhalten wünschen, so findet sie in einem musikalischen Hause Gelegenheit dazu, woselbst sie nebst bewährtem Gesangs-Unterricht auch Gelegenheit hat, gemeinschaftlich gute Musik zu üben.

Der Herr Prediger Dr. Jonas, Brüderstr. 13. 2 Treppen, wird die Güte haben, nähere Nachricht zu ertheilen; auch erhält man Mittheilung Wilhelmsstr. 85. 1 Treppe.

Eine ganz perfecte, in der feinen Küche, wie in den feinsten Bäckereien erfahrene Wirthschafterin, 36 Jahre alt, welche seit 18 Jahren in drei Häusern fungirt, die letzten 6 Jahre bei einer Ministerin servirt, von der sie sehr empfohlen wird, sucht als Stadtwirthschafterin ein Engagement. Näheres im erst. concess. Bureau von Wehner, geb. Schulz, Neue Grünstr. 23.

Citatio edictalis.

Der Tischlergeselle Johann Hermann Friedrich Bartels, ein Sohn des weil. Wirthschafters Bartels und dessen verstorbener Ehefrau Maria Elisabeth, geb. Seehase, ist angeblich in den Jahren 1812 oder 1813 nach Rußland gewandert und hat seitdem von seinem Leben und Aufenthalte keine Nachricht anhero gelangen lassen.

Das ihm inzwischen angefallene Vermögen ist seit 1821 von einem, durch uns bestellten, Curator absentis administriret, und besteht nach der letzten Curatel-Rechnung in den ausstehenden Forderungen von 475 Thlr. 11⅞ Gr. und dem baaren Kassenvorrathe von 60 Thlr. 16 Gr. Cour.

Auf desfallsigen Antrag des Curatoris wird nun der gedachte Tischlergeselle Bartels hierdurch peremtorisch geladen, sich

binnen zwei Jahren

a dato dieser Edictalien bei uns zu melden, oder von seinem Leben und jetzigen Aufenthalte Nachricht zu geben, sub praejudicio pro omni, daß widrigenfalls die Substanz seines Vermögens seinen nächsten Verwandten für anheimgefallen werde erklärt werden.

Zugleich werden alle Diejenigen, welche des Verschollenen Vermögen aus Erbrecht in Anspruch nehmen wollen, andurch aufgefordert, sothane ihre Ansprüche binnen gedachter Zeit bei uns zu melden und sich dazu rechtsgenüglich zu legitimiren, sub praejudicio pro omni, daß die sich Meldenden und Legitimirenden für die rechten Erben angenommen und ihnen als solchen das Vermögen unter den gesetzlichen Bedingungen ausgeantwortet werden, die sich nach der Präclusion meldenden näheren oder gleich nahen Erben aber alle Handlungen und Dispositionen der in die Erbschaft Eingetretenen anzuerkennen und zu übernehmen schuldig sein sollen.

Sternberg im Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin, den 3. September 1853.

Waisen-Gericht.

Verkauf eines Allodial-Freiguts.

Dasselbe liegt in der Provinz Sachsen, 2 Stunden von der Eisenbahn, in der Mitte zweier großen Städte, ½ Stunde von einer kleinen Stadt. Hat eine herrliche romantische Lage. Die Gebäude sind gut, das Wohnhaus herrschaftlich. Areal 332 Morgen Kleefeld, 50 Morg. zweischnittige Wiesen, 50 M. Gärten und Park, worin für 4—5000 Thlr. schlagbares Holz. Aussaat 35 M. Weizen, 25 M. Rapps, 100 Morgen Roggen, 40 M. Gerste, 50 M. Hafer, 40 M. Klee. Vieh: 6 Pferde, 24 Kühe, 6 Schweine, 320 Schafe. Zum Gute gehört ein Torfstich, 4 Drescher-Wohnungen und Aufhutungen auf fremdem Boden; dasselbe liegt geschlossen beisammen, ist separirt und servitutenfrei. Preis 30,000 Thlr. mit ⅓ Anzahlung. Das Gut wird übergeben mit Allem wie es steht und liegt. Käufer wollen sich freundlichst an den Herrn Amtmann Schier in Belgern wenden, welchem ich den Verkauf bei meiner Abwesenheit übertragen habe.

Pensions-Offerte.

Ich wünsche zum 1. October einen Knaben aus guter Familie in mein Haus zu nehmen, um meinem zwölfjährigen Sohne, einem Knaben von gutem, unverdorbenem Gemüth, der im Hause unterrichtet wird, für Schule, Arbeit und Spiel einen passenden Genossen zu verschaffen. Der Unterricht, der die Knaben bis zur vollen Reife für die Tertia eines Gymnasiums ausbilden soll, ist — auch für Musik — in tüchtigen, ganz zuverlässigen Händen. Der mir anvertraute Knabe würde in allen Dingen wie ein Glied der Familie angesehen und so behandelt werden, daß er sich möglichst bald heimisch fühlen sollte.

Für völlig freie Station und Unterricht würde ich eine jährliche Entschädigung von 120 Thalern beantragen. Aeltern, denen mit dieser Offerte gedient sein sollte, bitte ich, sich Behufs weiterer Verständigung gefälligst direct an mich wenden zu wollen.

Golzow bei Neustadt-Eberswalde, den 4. Septbr. 1853.

Kauffmann, Königl. Ober-Amtmann.

Unter den Linden Nr. 8. sind in der Bel-Etage zwei elegante Zimmer ohne Möbel zum ersten October an einen Herrn zu vermiethen. [illegible]

Für Landwirthe. Peruanischen Guano unter Garantie der **Aechtheit** und **Chili-Salpeter** verkauft die Haupt-Niederlage Neue Friedrichsstr. 37 bei **J. F. Poppe u. Co.**

J. A. Henckels aus Solingen, Jägerstr. Nr. 50, empfiehlt sein reichhaltiges Lager Ofen- und Kamin-Gegenstände. Zugleich bemerkt derselbe, daß während des Laden-Umbaues der Eingang in sein Geschäft durch den Hausflur auf dem Hofe linker Hand ist.

Fr. Austern, Caviar, Hummer und andere Delicatessen empfiehlt Höhn, im Josty-Keller, Markgrafenstr. 43, am Gensd.-Markt.

Von jetzt ab wird ausgegeben:

Lindow's Volkskalender auf 1854. Mit Stahlstichen und Holzschnitten. Preis 10 Sgr.

Lindow's kleiner Kalender auf 1854. Mit Titelkupfer und Holzschnitten. Preis 5 Silbergroschen.

Carl Lindow's Verlagsbuchhandlung, Neue Schönhauserstr. 12.

Unterrichts-Anzeige.

Am 4. October beginnt in meinem von der Königlichen Regierung concessionirten Unterrichts-Institut für junge Leute, welche sich zu der

Portepéefähnrichs - Prüfung

vorbereiten wollen, der Wintercursus.

Das Institut, an dem Fachgelehrte von bewährter Tüchtigkeit in sämmtlichen für diese Prüfung erforderlichen Disciplinen unterrichten, erfreut sich seit langer Zeit des vortheilhaftesten Rufes und haben die Examina der demselben anvertrauten Zöglinge die besten Resultate geliefert.

Die Aufnahme der Schüler, welche bereits vom 14. Lebensjahre ab, erfolgen kann, geschieht nach Maassgabe der genossenen Vorbildung in verschiedenen getrennten Cöten.

Aeltern oder Vormünder, welche geneigt sein sollten, ihre Söhne oder Zöglinge meinem Institute anzuvertrauen, werden hiermit ersucht, die Anmeldung bei dem Unterzeichneten machen zu wollen, woselbst auch nähere Auskunft über die Instituts-Einrichtung, Aufnahme-Bedingungen auf mündliche oder schriftliche Anfragen sogleich ertheilt wird.

Stettin, den 1. September 1853.

Fritsche, Vorsteher des Instituts.

Für Landwirthe.

So eben wurde fertig:

Verbesserter landwirthschaftlicher Hülfs- und Schreib-Kalender auf das Jahr 1854. Herausgegeben von **O. Mentzel** und **Dr. Al. v. Lengerke.** Mit Beiträgen von **Koppe, Nathusius, Vincent, Spinola, Jühlke, Schmid** und der **gekrönten Preisschrift:** Die Behandlung der Milch im Allgemeinen und im Speciellen beim Verkauf, bei der Butter- und Käsefabrication vom Rittergutsbesitzer **Sannert** auf Dambitsch.

Die Versendung hat heute begonnen und wird so schnell gefördert werden, dass sie in 8 Tagen beendet und der Kalender kurze Zeit darauf in allen Buchhandlungen zu bekommen ist.

Indem wir das landwirthschaftliche Publicum ersuchen, den Inhalt und die Einrichtung dieses Kalenders zu prüfen, überlassen wir dem Kalender selbst, sich zu empfehlen, und seinem alten Rufe.

Der 1. Theil ist in Leder und in englisch Leinen gebunden, entweder mit Oehsen oder durch eine Klappe verschliessbar, zu haben, der 2. Theil broschirt. Beide Theile zusammen kosten, wenn der 1. Theil in Leinen gebunden, 22½ Sgr., in Leder 25 Sgr., mit Papier durchschossen 2½ Sgr. mehr.

Um Verwechselung mit anderen Kalendern zu vermeiden, wolle man bei Bestellung des obigen nicht unterlassen, die Namen der Herausgeber „Mentzel und v. Lengerke" anzugeben.

Berlin, den 10. September 1853.

Wiegandt & Grieben.

Soeben ist ausgegeben und durch sämmtliche Buchhandlungen zu beziehen:

Landwirthschaftlicher Hülfs- und Schreib-Kalender auf das Jahr 1854 für praktische Landwirthe. Herausgegeben von **William Löbe und F. W. Quandt.** Siebenter Jahrgang.

Elegant in Leder geb. 27½ Sgr., in Leinwand geb. 22½ Sgr.

Durch die Gediegenheit und Reichhaltigkeit seines Inhaltes und durch seine elegante, dabei höchst solide und praktische Ausstattung und Einrichtung zeichnet sich dieser Kalender vor allen ähnlichen Unternehmungen aus und ist jedem Landwirthe als **der nützlichste tägliche Begleiter in Haus und Wirthschaft, in Feld und Wald** mit Recht zu empfehlen.

Gefällige Bestellungen bitte ich so bald wie irgend möglich zu machen, da ich trotz der erhöhten Auflage bei zu später Bestellung nicht mehr im Stande sein dürfte, dieselbe zu effectuiren.

Berlin, Johannisstraße 11.

Franz Duncker. (W. Besser's Verlagshandlung)

Französische Mühlensteine eigener Fabrik, Linienstraße Nr. 230.

Den Herren Mühlenbesitzern und Mühlenbaumeistern erlaube ich mir die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich das von dem kürzlich verstorbenen Mühlenmeister A. H. Lier hierselbst betriebene Geschäft, bestehend in der Anfertigung und dem Verkauf Französischer Mühlensteine, übernommen habe und in dem bisherigen Locale fortsetzen werde. Wie mein Vorgänger praktischer Müller, bin ich mit den Erfordernissen guter Steine aus eigener langjähriger Erfahrung bekannt. Eben so bin ich mit dem zweckmäßigsten Verfahren zur Zusammensetzung der Steine vertraut und kann für die Güte meines Fabricats um so mehr einstehen, als die Anfertigung der Steine unter meiner speciellen Aufsicht stattfindet. Das Material wird aus den besten Französischen Steinbrüchen bezogen und mit sorgfältiger Auswahl verarbeitet. [illegible]

Indem ich hiermit die Herren Mühlenbesitzer und Mühlenbaumeister [illegible]

Berlin, im September 1853.

F. W. Schulz, Mühlenmeister, Alte Schönhauser Straße 10.

Echt Englisch. Portland-Cement in vorzüglicher Qualität empfiehlt zum billigsten Preise Karl Klaener, 3a. Johannisstraße.

5% Prioritäts-Actien der Oesterr. K. F. Nordbahn.

Diese Effecten bieten, bei größter hypothekarischer Sicherheit (die Stamm-Actien der verpfändeten Nordbahn stehen circa 235 pCt.), auch außer 5 pCt. jährlicher Zinsen beim jetzigen Course von 90 pCt. die unzweifelhafte Aussicht auf bedeutenden Cours-Gewinn.

Wenn 5 pCt. Russen mit 116 pCt. bezahlt werden, so sind diese Prioritäts-Actien, für welche ein bestimmtes Pfand als Sicherheit haftet, bei circa 90 pCt. gewiß außergewöhnlich billig und zu Capital-Anlagen geeignet.

Das Passagier-Dampfschiff **Mercur** fährt vom 17. August ab bis auf Weiteres

von Stettin nach Swinemünde

jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend um 11 Uhr Vormittags zum Anschluß an den Berliner und Posener Morgenzug.

Von Swinemünde nach Stettin

jeden Montag, Mittwoch und Freitag um 10 Uhr Vormittags, zum Anschluß an den Berliner und Posener Nachmittagszug.

Fahrpreise.

I. Klasse		1 Thlr.	5 Sgr.
Kinder unter 12 Jahren die Hälfte.			
Domestiken in Begleitung ihrer Herrschaft	—	„	20 „
II. Klasse	—	„	25 „
Equipagen von 2 bis 5 Thlr.			
Für jedes Pferd	2	„	— „
Fracht pr. Ctr. oder 2 Kubik-Fuß	—	„	6 „

Nach und von Misdroy werden Passagiere bei Lebbin bequem abgesetzt und aufgenommen.

Billets am Bord des Schiffes.

Taetz & Comp. in Stettin.

Familien-Anzeigen.

Verlobungen.

Frl. Louise Scheller mit Hrn. Rud. Pannenberg hiers.

Geburten.

Heute wurde meine liebe Frau Henriette, geb. George, von einem gesunden Knaben glücklich entbunden.

Berlin, den 9. September 1853.

H. Freiherr Eickstedt, Lieutenant im 9. Landwehr-Regiment.

Die heute früh 5¼ Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner Frau von einem Knaben beehre ich mich hierdurch statt besonderer Meldung ergebenst anzuzeigen.

Görlitz, den 7. September 1853.

Stegmann, Pr.-Lieut. im 5ten Jäger-Bataillon.

Ein Sohn dem Hrn. Geh. Calculator Herms hiers.

Todesfälle.

Nachdem meine geliebte Frau Rosetta mich gestern Nachmittag mit einem gesunden Knaben beschenkt, hauchte sie unmittelbar nach der Entbindung ihr junges Leben aus. Mit mir betrauern zwei unmündige Kinder den unersetzlichen Verlust.

Berlin, den 8. Sept. 1853.

Dr. M. J. Meyer.

Die Beerdigung findet Sonntag den 11., 9 Uhr vom Trauerhause, Leipzigerstr. 15 aus Statt.

Heut früh ¾ 3 Uhr starb unsere liebliche Clara Marie, unser einziges Kind.

Radach, den 5. September 1853.

Richard Pappritz. Pauline Pappritz, geb. v. Stülpnagel.

Fr. Dr. Meyer hiers.; Hr. Portraitmaler Stöffler hiers.; Hr. Auditeur Crüsemann hiers.

Königliche Schauspiele.

Freitag, den 9. September. Im Opernhause. (147. Vorstellung.) Auf dringendes Begehren: Satanella. Fantastisches Ballet in 3 Acten und 4 Bildern, von P. Taglioni. Vorher: Einer muß heirathen. Lustspiel in 1 Act von A. Wilhelmi. — Mittel-Preise.

Im Schauspielhause. (104. Abonnements-Vorstellung). Maria Stuart. Trauerspiel in 5 Abtheil. von Schiller. Anfang 6 Uhr. — Kleine Preise.

Sonnabend, den 10. September. Im Opernhause. (148. Vorstellung.) Erstes Gastspiel der Spanischen Tänzer-Gesellschaft (Petra Camara). La Madrilegna, grand pas Espagnol. Ausgeführt von der Sennora Petra Camara, in Begleitung der Sennoras Juane und Gabriela und der Sennores Herreros und Piedra. Vor diesem Tanze: Die Mißverständnisse. Lustspiel in 1 Act, von Steigentesch. Nach demselben, zum ersten Male: Er muß bewelsen. Original-Lustspiel in 1 Act, von A. Prechtler. Besetzung: Thomas Haspe, Gutsbesitzer, Hr. Düffke. Leontine, seine Tochter, Fräul. Schmidt. Doctor Adolf Fernberg, ein junger Advocat, Herr Commentz. Doctor Juris Theobald Burscher, Herr Grohmann. Zöpfle, ehemals Winkel-Agent, jetzt Secretair bei Haspe, Herr Gern. — Die Handlung spielt auf dem Landgute Haspe's. — Zum Schluß der Vorstellung: La Perla de Andalucia, ballet Andaloux, componirt von dem Sennor Guerrero, erstem Tänzer und Balletmeister 1) El Meneo, ausgeführt von der Sennora Gabriela, in Begleitung von acht Tänzern. — 2) Jaleo Andaluz, ausgeführt von den Sennoras Anna und Teresa. — 3) Pas d'action, ausgeführt von sieben Tänzern. — 4) La Manola, ausgeführt von [illegible] Sennor Guerrero. — 5) [illegible] ausgeführt von [illegible] — 6) El paseo [illegible] Camara [illegible] ausgeführt von [illegible] — 8) Fantasia [illegible] Camara [illegible], ausgeführt [illegible] — Mittel-Preise. [illegible]

[illegible] (149. Vorstellung.) [illegible] Oper in 5 [illegible] — Mittel-Preise.

Im Schauspielhause. (105. Abonnements-Vorstellung.) Krisen. Charaktergemälde in 4 Acten, von Bauernfeld. Hierauf: Schreckwirkungen. Schwank in 1 Act, von J. R. Lenz. — Kleine Preise.

Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.

Sonnabend, den 10. September. Er ist nicht eifersüchtig. Lustspiel in 1 Aufzuge, von Elz. Hierauf: Englisch! Lustspiel in 1 Aufzuge, von C. A. Görner. (Herr Schultze, vom Stadttheater zu Posen, im ersten Stück: Baumann, im zweiten: Appelberger, als Gastrollen.) Zum Schluß: Drei Helden. Vaudeville-Burleske in 1 Aufzuge, von David. Musik von Conradi.

Vor und nach der Vorstellung im Garten: Großes Concert. Anfang desselben 4½ Uhr. Anfang der Vorstellung 6 Uhr.

Sonntag, den 11. September. Zum 1. Male wiederholt: Man sucht einen Erzieher, oder: So bringt man Ordnung in das Haus! Lustspiel in 2 Aufzügen, frei nach dem Französischen, von A. Bahn. Hierauf, zum 1. Male: Weibliche Seeleute. Vaudeville-Posse in 2 Aufzügen, von A. Weirauch, Musik von Conradi.

Preise der Plätze: Fremden-Loge 1 Thlr. 10 Sgr. Orchester-Loge 1 Thlr. Balcon und Logen des ersten Ranges und Proscenium des zweiten Ranges 20 Sgr. Parquet 15 Sgr. Balcon im zweiten Rang 10 Sgr. Parterre 7½ Sgr. Galerie 5 Sgr.

NB. Bei günstigem Wetter findet die Vorstellung im Park-Theater statt.

Kroll's Etablissement.

Sonnabend, den 10. September.

Zwölfte Gast-Vorstellung der Gebrüder Hutchinson u. des Hrn. Thompson, gymnastische Künstler vom Drurylane-Theater zu London, unter Direction des Herrn T. P. Hutchinson.

Im Königssaale: Zum Erstenmale: Ein Freundschaftsbündniß, Lustspiel in 4 Acten von Feldmann.

Hierauf: Exercitien der Gebrüder Hutchinson und des Herrn Thompson, in 4 Abtheilungen.

Mit neuen Productionen.

Zum Schluß: **Großes Concert** unter Leitung des Concertmeisters Hrn. R. Laade.

Entrée für die Säle 10 Sgr. für Logen und Tribüne 15 Sgr.

Bei günstiger Witterung Theater u. Concert im Sommergarten bei brillanter Beleuchtung u. tritt alsdann der Preis von 7½ Sgr. ein.

Numerirte Sitze zu dem Sommer-Theater 5 Sgr. extra.

Die Winterlocalitäten sind, sobald Theater und Concert im Sommergarten stattfindet, nur gegen ein Entrée von 5 Sgr. zu besichtigen.

Der längeren Dauer der Vorstellung wegen ist der Anfang 5 Uhr.

Sonntag, den 11. September.

Vorletzte Gast-Vorstellung der Gebrüder Hutchinson und des Hrn. Thompson.

Im Königssaale: Unverhofft, Posse mit Gesang in 3 Acten von J. Nestroy.

J. C. Engel.

Kroll's Etablissement.

Sonntag, den 11. Sept. **Table d'hôte** à Couv. 20 Sgr. incl. Entrée. Anfang 2 Uhr. Bei günstigem Wetter im Freien. Bei Couverts von 1 Thlr. an, wird kein Entrée entrichtet.

Kunstausstellung

Unter den Linden Nr. 21 im Lokale des Vereins der Kunstfreunde.

Von Sonntag, den 11. September an täglich zu sehen.

Die Beisetzung der Ueberreste **Ludwigs des Heiligen** im Jahre 1271 in der Kathedrale zu Monreale bei Palermo. Von Carl Rundt, Hofmaler Sr. Maj. des Königs.

Inhalts-Anzeiger.

Börse von Berlin den 9. September.

Die Börse eröffnete in flauer Stimmung, doch zeigten sich bald mehrseitige gute Käufer, wodurch es mit allen Effecten höher schloß; Frankfurt-Hanauer Actien, Anfangs niedriger verkauft, schlossen wie gestern, aber ohne Verkäufer.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiw.Anleihe	4½	100⅞ G.	Westp. Pfdbr.	3½	96⅞ B.
St.-Anl. v. 50	4½	102⅝ B.	Schles. do.	3½	99¼ G.
do. v. 52	4½	102⅝ B.	b.B.v.St.gar.	3½	
do. v. 53	4	99½ B.	Rentenbriefe:	-	
St. Schuldsch.	3½	92⅞ bez.	Kur- u. Neum.	4	100¼ bez.
Seeh. Präm.s.	—	143 B.	Pommersche	4	
K.u.N.Schld.	3½	91½ bez.	Posensche	4	100¼ G.
Brl. St.-Obl.	4½	101⅞ B.	Preußische	4	100⅞ bez.
do. do.	3½	92¼ G.	Rh. u. Westph.	4	100 B.
K.u.Nm.Pfdb	3½	99¼ G.	Sächsische	4	100 B.
Ostpreuß. do.	3½	97⅞ G.	Schlesische	4	100 bez.
Pomm. Pfdbr.	3½	98⅞ bez.	P.B.Anth.sch.	—	111½ bez.
Groß.Pos.do.	4	104⅛ bez.	C.-B.Bk.-Act.	—	
do. do.	3½	98¼ bez.	F.Gldm.à5t.	—	111 bez.

Eisenbahn-Actien.

Aach.-Düsseld.	4	93 B.	Ludw.-Berb.	4	122½ a 124bez.
do. Prior.	4		Ludw.-Mainz.	4	106 a 105⅝bez.
Aach.-Mastr.	4	78½ a ¾ bez.	Mgdb.-Hlbrst.	4	189 B.
Amst.-Rotterd.	4	81¼ B.	Mgdb.-Wittb.	4	41½ B.
Berg.-Märk.	4	81½ a 82 bez.	„ Prior.	5	100⅞ bez.
do. Prior.	5	102⅞ B.	Mecklenburg.	4	46½,45½,46½ b.
do. 2. Ser.	5	102½ B.	N.-Schl. Mrk.	4	99½ G.
Brl.Anh.A.B.	4	133 bez. B.	do. Prior.	4	99⅞ B.
do. Prior.	4	99⅞ G.	do. do.	4½	99½ G.
Berl.-Hamb.	4	111 bez.	do. 4. Ser.	5	
do. Prior.	4½	103⅞ bez. B.	do. do. Zwgb.	—	62 B.
do. 2. Em.	4½		Nordb. F.-W.	4	54⅞ a 55½ bez.
Brl.P.Mgdb.	4	97⅞ bez. G.	do. Prior.	5	103½ B.
do. Prior.	4	99½ G.	Oberschl. L.A.	3½	215½ a 216bez.
do. do.	4½	100⅞ B.	do. L.B.	3½	179½ bez.
do. L. D.	4½	100⅞ G.	do. Prior.	4	98½ bez. u. B.
Berl.-Stettin	4	147½ bez.	Prz.W.,St.V	4	39 bez.
do. Prior.	4½		do. Prior.	5	
Bresl.-Freib.	4	123 bez. B.	do. 2.Ser.	5	
Brieg-Neisse	4	85 B.	Rheinische	4	83 a ½ bez.
Cöln-Minden	3½	121½a 122 bez	do. St.-Prior.	4	
do. Prior.	4½	102 B.	do. Prior.	4	
do. do.	5	101 B.	do. v. St. gar.	3½	
do. do.	4	99½ B.	Ruhr. C.-K.-G.	3½	95 B.
Düssld. Elbrf.	4	88 bez.	Starg.-Posen	3½	94 B.
do. Prior.	4		Thüringer	4	111½ bez.u.G.
do. do.	5		do. Prior.	4½	102⅞ B.
Frankf.-Han.	3½	101 a 102½ bez.	Wilhelmsbhn.	4	206⅞ G.

Ausländische Fonds.

Rss.Engl.Anl.	5	115 B.	Sard.-E.Anl.	5	94½ G.
do. do. do.	4½	101 B.	do. do.	3	
do. bei Stiegl.	4	97 B.	Span.neuedif.	1	
b.p.Schatzobl.	4	91 B.	Kurh.P.40t.	—	38 B.
Poln.Pfandb.	4	96 G.	N.Bad.A.35fl	—	23 B.
do.Pl.-C.L.A.	5	98½ B.	Sch.LippeP.S	—	30 B.
do. do. L.B.	—	23 B.	Brschw.B.-A.	4	109 a 108½ bez.
P.P.O.500fl.	4	91½ B.	Dess.B.A.L.A	4	
do. à 300fl.	—		do. b. L.B.	4	

Telegraphische Depeschen.

Frankfurt a. M., 8. Septbr. Nordbahn —. Metall. 5% 85. do. 4½% 76. Bank-Actien —. 1834r Loose —. 1839r Loose —. 3% Spanier 42. do. 1% 22¼. Badische Loose 40. Kurhessische Loose —. Wien —. Lombardische Anleihe —. London —. Paris —. Amsterdam —. Livorno-Florenz —. Ludwigshafen-Berbach —. Mainz-Ludwigshafen 106½. Frankfurt-Hanauer —.

Paris, 8. September. 3% Rente 78,10. 4½% Rente 101,50. 3% Span. 42½. 1% do. 22½. Oester. Silber-Anlehen 97.

London, 8. Septbr. Consols 97½. Span. 3% —. 1% Spanier 23. Span. Certificate —. Mexican. 26½. Oester. Anleihe —. Metall. —. Sardinier 95½.

Amsterdam, 8. Septbr. Metall. 5% Lit. B. 95. 5% Metall. 81½. 2½% Metall. 42½. Span. 1% 22¼. Span. 3% 42½. Wien kurz 32½. London kurz 11,75. Hamburg kurz 35½. Petersburg 1,88. Integrale 63¼. Amsterdam-Rotterdam —. Börse gedrückt, viel Verkäufer.

(Telegr. Corresp.-B.)

Auswärtige Börsen.

Hamburg, 8. Septbr. Berlin-Hamburg 110 G. Magdeburg-Wittenberge 41½ G. Köln-Mindener 122½ B. Cosel-Oberberger — G. Mecklenburger 47 B. Altona-Kieler 106½ B. Friedr.-Wilh.-Nordbahn — B. Rheinische —. Breslau-Schweidnitz-Freiburger —. Aachen-Mastrichter 78½ B. Ludwigshafen-Berbacher — G. Span. 3% 40 G. do. 1% 21½ G. Sardinier 90 B. Metall. 5% 93 G. — Börse geschäftslos und flau.

Wien, 8. September. Des katholischen Feiertages wegen keine Börse.

Paris, 6. September. Das Weichen der Consols und neue Zweifel in Betreff der Erledigung der orientalischen Frage beunruhigten die wenigen Speculanten, die noch hier anwesend sind, weshalb Course wichen. Die hervorragendsten Wechsel-Agenten und Speculanten wohnen der Eröffnung der Jagd bei, daher ist fast gar kein Geschäft. Sec. mob. 847½. Rente 3% p. C. 78,90. Rente 4½% p. C. 105, u. p. ult. 104,90. Bank-Actien —. Span. 3% 42½. do. 1% —. Nordbahn 888½. Sardinier —. Oesterr. Silber-Anlehen —.

London, 6. September. Consols gestern noch um ⅛ % gewichen, behaupteten sich heute auf 97½. [illegible]

Markt-Berichte.

Berliner Getreidebericht vom 9. September. [illegible]

Stettin, 7. September. [illegible]

Danzig, 7. September. [illegible]

Königsberg, [illegible]

Breslau, 8. September. [illegible]

Amsterdam, 7. Septbr. [illegible]

Hamburg, 8. September. [illegible]

Magdeburg, 8. September. [illegible]

Wien, 7. September. [illegible]

Pesth, 5. September. [illegible]

[illegible] rend ersterer nur langsam der weichenden Tendenz folgt und in nächster Zeit noch immer ein gesuchter Artikel sein dürfte. Neuer Weizen ging Samstag zu 12 à 12⅛ fl. (85 — 86 Pfd.) pr. Preßb. Mtz. in kleinen Partien ab. Rüböl. Die wider Erwarten festbleibenden hohen Preise dieses Artikels liegen zum großen Theil darin, daß Mehrere, welche zu niedrigen Preisen Lieferungsverbindlichkeiten eingingen, diese jetzt als ihre Kräfte übersteigend, unerfüllt lassen. In soweit es bekannt ist, beträgt die Zahl der, auf diese Weise am hiesigen Platze nicht gelieferten und accordirten Waare an 17,000 Ctr. eine Thatsache, welche, da die Schlüsse bereits durch viele Hände gegangen, zu Verwirrungen in den Cessionen Anlaß giebt. Andererseits ist überhaupt das Quantum [illegible]

Amsterdam, 7. Septbr. [illegible]

Eisenbahn-Anzeiger.

[illegible]

Barometer- und Thermometerstand bei Petitpierre.

[illegible]

Verantwortlicher Redacteur: (Interimistisch) Dr. Beutner.

Druck und Verlag von C. G. Brandis in Berlin, [illegible]